Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 25. Zweiter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **20. Juni 1861.**

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen, oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 19. Juni 1861.

Verlagshandlung Eduard Trewendt.

Inhalts-Uebersicht.

Der phosphorsaure Kalk.

Schon früher*) hatte Referent des auf chemischem Wege fein vertheilten phosphorsauren Kalkes Erwähnung gethan und die Meinung ausgesprochen, daß der auf die dort beschriebene Art und Weise dargestellte sich als die am meisten geeignete Form erweise, in welcher man den Feldern Phosphorsäure zuzuführen im Stande sei. — Gegenwärtig veranlaßt mich der Umstand, daß diese Meinung nicht vergeblich ausgesprochen wurde, daß schon jetzt in größerem Maßstabe phosphorsaurer Kalk dargestellt wird, in Ihrem geschätzten Blatte nicht nur nochmals auf dieses Düngemittel zurückzukommen, sondern auch etwas näher auf die Momente einzugehen, welche mich wünschen lassen, daß dieser phosphorsaure Kalk recht bald eine möglichst weite Verbreitung, eine möglichst ausgedehnte Verwendung finden möchte.

Vorerst den Nachweis führen zu wollen, daß die überwiegend größte Zahl der deutschen Aecker der Zufuhr von phosphorsauren Salzen bedürfe, halte ich für völlig überflüssig, schon aus dem Grunde, weil die praktische Landwirthschaft selbst durch den bedeutenden und stetig an Umfang zunehmenden Verbrauch von Knochenmehl, von Superphosphaten u. a. m. den Nachweis liefert, daß diese Düngemittel nicht nur mit Erfolg bezüglich des Standes der Feldfrüchte, sondern auch mit pekuniärem Gewinn, und zwar mit pekuniärem Vortheil so oft verwendet werden, als man weder zu geringe, noch auch zu bedeutende Quantitäten davon dem Boden einverleibt. Wichtiger erscheint es mir dagegen, der Frage näher zu treten, auf welchen Eigenschaften der Werth eines guten Knochenmehles u. s. w. beruhe. Darüber verschafft man sich meiner Meinung nach am ehesten Klarheit, wenn man zunächst die chemische Konstitution, sodann die physikalische Beschaffenheit der in Rede stehenden Düngemittel ins Auge faßt.

Was die chemische Konstitution betrifft, so ist allgemein bekannt, daß die Knochen aller Thiere wesentlich zwei Hauptgruppen von Bestandtheilen enthalten, und zwar einerseits unorganische, andererseits organische Materien, daß diese durch Leim, leimgebendes Gewebe, welches durch Kochen mit Wasser in Leim übergeführt werden kann, und durch Fett repräsentirt werden, während jene als Gemengtheile hauptsächlich phosphorsauren Kalk, ferner aber auch kleine Mengen von phosphors. Bittererde, von schwefels. Kalk, Chlornatrium, Natron, kohlens. Kalk und Wasser enthalten. Diese genannten Materien werden in frischen Knochen immer und in nicht sehr abweichenden Mengenverhältnissen angetroffen, dagegen wohl in sehr variablen relativen Verhältnissen in denjenigen Knochen, welche entweder längere Zeit der Einwirkung von Luft und Wasser ausgesetzt worden sind, oder aber längere Zeit hindurch im Boden gelegen haben. Die letzteren enthalten nicht nur eine beträchtlich geringere Quantität organischer Substanzen, sondern auch bedeutendere Menge von kohlensaurem Kalk, als frische Knochen. Je nachdem nun zur Darstellung von Knochenmehl entweder frische Knochen, oder aber verwitterte, oder aber Erdknochen verwandt wurden, wird die Zusammensetzung desselben abgeändert erscheinen, abgeändert auch bezüglich des Gehaltes an den wichtigsten Bestandtheilen. Zu diesen rechnen Manche den Leim, weil sie meinen, daß dieser stickstoffreichen, organischen Materie eine ganz besonders günstige Wirkung auf die Vegetation zugeschrieben werden müsse; sievindiziren dem Leim eine besondere, von dem phosphors. Kalk unabhängige Wirkung, schreiben übrigens auch dem phosphorsauren Kalk eine bedeutende Wirksamkeit zu. Unbedingt kann ich mich dieser Meinung nicht anschließen, und zwar besonders dann nicht, wenn ich erwäge, daß man mit 200 bis 300 Pfund Knochenmehl pr. M. dem Boden eben nicht mehr als 8 bis 12 Pfd. Stickstoff, und unter Umständen noch viel weniger, zuführt, während im Boden selbst zwar sehr variable, aber dennoch zwischen 1000 bis 3000 Pfund pr. M. schwankende Mengen vorhanden sind. Nun läßt sich wohl nicht annehmen, daß unter solchen Verhältnissen wenige Pfunde mehr eine wahrnehmbare Wirkung äußern sollten, auch sprechen direkte Versuche dagegen, in denen nur Leim, und zwar pro M. 90 Pfd. ohne jeden Erfolg angewendet worden sind. Meiner Meinung nach beruht die Wirkung des Knochenmehles zunächst auf seinem Gehalt an phosphorsaurem Kalk. Ich berücksichtige die übrigen, in nur sehr geringen Quantitäten vorhandenen unorganischen Materien aus dem Grunde nicht, weil man dieselben in isolirter Form nicht nur in viel größeren Quantitäten, sondern auch viel billiger als im Knochenmehl den Feldern zuzuführen pflegt. Die stickstoffhaltigen, die Masse der Knochen vollkommen durchsetzenden organischen Materien haben jedoch insofern einen Werth, als sie bei ihrer im feuchten Boden alsbald eintretenden Fäulniß die Auflösung des phosphorsauren Kalkes begünstigen. Davon gewinnt man leicht eine Ueberzeugung, wenn man Knochenmehl mit Wasser übergießt, das Gemisch längere Zeit hindurch stehen läßt und von Zeit zu Zeit den Gehalt der Flüssigkeit an phosphorsauren Salzen ermittelt. Man findet dann, daß die größten Mengen phosphorsaurer Salze zu der Zeit in Auflösung angetroffen werden, wo die Fäulniß den Kulminationspunkt erreicht hat, daß bei dem allmäligen Verschwinden der organischen Substanzen dagegen auch der Gehalt der Flüssigkeit an phosphorsauren Salzen wiederum abnimmt. Aus dieser Beobachtung wird man entnehmen, daß die stickstoffhaltigen Materien der Knochen bei der Auflösung des phosphorsauren Kalkes eine Rolle spielen, die jedoch beendet ist, sobald die organischen Materien durch die Fäulniß als solche zerstört worden sind. Nunmehr würde, käme die Eigenschaft, phosphorsauren Kalk in Lösung überzuführen, nur den Leimsubstanzen zu, der Punkt eintreten, wo der noch nicht in Lösung übergeführte nutzlos im Boden zurückbleiben müßte. Dies ist jedoch keineswegs der Fall, weil wässerigen Lösungen von Kohlensäure, von Ammoniaksalzen, von Kochsalz 2c. ebenfalls die Eigenschaft zukommt, phosphorsaure Erdsalze in Lösung überzuführen, und derartige Flüssigkeiten im Boden immer zugegen sind. Die Auflösung des phosphorsauren Kalkes in diesen Lösungsmitteln erfolgt nun um so schneller, je feiner vertheilt das Knochenmehl war, eine je größere Oberfläche der phosphorsaure Kalk demnach den Lösungsmitteln darbietet; die Lösung geht um so weniger schnell vor sich, je gröber das Knochenmehl ist, je kleiner also die Berührungsflächen werden. Auf einer möglichst feinen Vertheilung beruht demnach nicht minder die Wirksamkeit der phosphorsauren Salze. Diese möglichst feine Vertheilung wird gegenwärtig von den Knochenmehlfabrikanten wesentlich angestrebt; sie gelingt in höherem Grade bei entfetteten, als bei den rohen Knochen, welche oft nicht unbeträchtliche Quantitäten von Fett enthalten. — Diese feine Vertheilung des phosphorsauren Kalkes kann auf eine mehrfache Weise angestrebt werden, und zwar sowohl auf mechanischem, wie auf chemischem Wege.

Zunächst ist hervorzuheben, daß das in den frischen Knochen immer vorhandene thierische Fett das Mahlen der Knochen sehr wesentlich beeinträchtigt, daß dieses Fett ferner die Benetzung des rohen Knochenmehles durch Wasser, und demzufolge auch die Auflösung des phosphorsauren Kalkes, wenn nicht verhindert, so doch ganz wesentlich verlangsamt. Man erreicht also durch das Dämpfen der Knochen vor dem Zermalmen ein Zweifaches: 1) Entfernung des größeren Theiles des Fettes, wodurch die Benetzung der Knochen durch Wasser erleichtert wird; 2) die Möglichkeit einer viel feineren Vertheilung der gedämpften Knochen, welche also die Vergrößerung der Oberfläche, und hiermit eine schnellere Auflösung des phosphorsauren Kalkes zur Folge hat. Da nun ein Düngemittel dem Zwecke um so mehr entspricht, je schneller es zur Wirkung gelangt, je weniger Widerstand es der Auflösung entgegenstellt, so wird man anerkennen wollen, daß das gedämpfte Knochenmehl den Vorzug verdient vor nicht gedämpftem Knochenmehl, welches immer viel weniger fein gepulvert werden kann.

Diese feine Vertheilung kann aber auch auf chemischem Wege erreicht werden, und ist auf dem zuerst von Liebig angegebenen Wege durch Behandlung des Knochenmehles mit starken Säuren wirklich erreicht worden. Vielleicht dürfte es manchem Leser nicht ganz unwillkommen sein, wenn ich zur Erklärung des Folgenden einige kurze Bemerkungen voranschicke, welche die bei der Behandlung des Knochenmehles mit Schwefelsäure stattfindenden chemischen Vorgänge erläutern. Man kennt verschiedene Verbindungen der Phosphorsäure mit Kalk. Die am meisten verbreitete ist diejenige, welche auch in den Knochen angetroffen wird, und welche die Chemiker dreibasisch phosphorsauren Kalk zu nennen pflegen, weil darin ein Atom Phosphorsäure mit drei Atomen Kalk zu einem Atom phosphorsaurem Kalk verbunden ist. Dieser phosphorsaure Kalk ist unlöslich in reinem Wasser. Wird nun durch eine äquivalente Menge Schwefelsäure von diesen drei Atomen Kalk eines in schwefelsauren Kalk, d. i. Gyps, verwandelt, so entsteht eine andere Verbindung der Phosphorsäure mit Kalk, welche nur zwei Atome Kalk, ein Atom Wasser und ein Atom Phosphorsäure in einem Atom phosphorsauren Kalk enthält; endlich kann man noch eine dritte Verbindung gewinnen, wenn man durch abermaligen Zusatz eines Aequivalents Schwefelsäure wiederum ein Atom Kalk in Gyps verwandelt. Es resultirt dann eine Verbindung, welche in einem Atom phosphorsaurem Kalk nur noch ein Atom Kalk, zwei Atome Wasser und ein Atom Phosphorsäure enthält. Diese beiden zuletzt genannten Verbindungen pflegt man sauren phosphorsauren Kalk zu nennen, zum Unterschiede von dem dreibasischen, welcher auch neutraler phosphorsaurer Kalk genannt wird. Diese sauren phosphorsauren Salze des Kalkes unterscheiden sich nun ganz wesentlich von dem neutralen phosphorsauren Kalk durch ihre Eigenschaft, selbst in reinem Wasser auflöslich zu sein. Die mit Schwefelsäure aufgeschlossenen Knochenmehle, Knochenkohlen 2c., die sogenannten Superphosphate, enthalten demnach sauren phosphorsauren Kalk, und zwar um so mehr, je mehr Schwefelsäure zu ihrer Bereitung angewendet worden ist.

Werden nun wässerige Lösungen dieser sauren phosphorsauren Kalksalze mit Kalk in Berührung gebracht, so verwandeln sich die sauren Salze durch Aufnahme von Kalk und Ausscheidung von Wasser wieder in neutralen dreibasisch phosphorsauren Kalk; dieser dreibasisch phosphorsaure Kalk ist in reinem Wasser, wie schon oben erwähnt, unlöslich, er scheidet sich daher aus der Flüssigkeit aus in Gestalt eines weißen flockigen Niederschlages, welcher nach dem Trocknen ein weißes Pulver darstellt von so außerordentlicher Feinheit, daß man nicht im Stande ist, durch das Gefühl einzelne Partikeln zu unterscheiden. Nur auf chemischem, niemals auf mechanischem Wege gelingt es, den phosphors. Kalk so fein zu vertheilen. Es ist nun klar, daß der in den Superphosphaten in wechselnden Mengen vorhandene saure phosphorsaure Kalk als solcher niemals zur Wirksamkeit gelangen kann, denn wird auch aus den Superphosphaten im ersten Moment saurer phosphors. Kalk aufgelöst, so ist in jedem Boden Kalk genung vorhanden, um das saure phosphorsaure Kalksalz sofort in neutralen phosphorsauren Kalk zurückzuführen, und nur dem Umstande, daß dieser letztere in so außerordentlich feiner Vertheilung sich ausscheidet, daß die Bodenflüssigkeit immer Kohlensäure, Ammoniaksalze 2c. enthält, wodurch sie befähigt wird, neutralen phosphorsauren Kalk aufzulösen, ist es zuzuschreiben, daß die Superphosphate eine so vortreffliche Wirkung äußern. Die Beobachtung, daß Superphosphate namentlich in trockenen Jahrgängen von viel größerer Wirkung sind, als Knochenmehl, läßt sich auf dieselben Ursachen zurückführen. Gelingt es nun auf chemischem Wege, den phosphorsauren Kalk in der Form darzustellen, in welcher er gewonnem wird, wenn man wässerige Lösungen von saurem phosphorsauren Kalk mit Kalk in Berührung bringt, so wird solcher, auf chemischem Wege fein vertheilter phosphorsaurer Kalk als die geeignetste Form erscheinen, in welcher Phosphorsäure dem Boden zugeführt werden kann; er wird nicht nur den Knochenmehlen, sondern auch den Superphosphaten dann vorzuziehen sein, wenn er größere Mengen von so fein vertheiltem phosphorsaurem Kalk enthält, als aus den Superphosphaten im Boden gebildet werden kann.

Gegenwärtig bin ich nun im Stande, die Mittheilung zu machen, daß solcher phosphorsaurer Kalk in größerem Maßstabe in Ida-Marienhütte dargestellt wird. Das Verfahren ist kurz folgendes: In geeigneten Apparaten wird gepulvertes Beinschwarz mit verdünnter Salzsäure behandelt, durch welche zunächst der kohlensaure Kalk unter Entweichen der Kohlensäure zersetzt, sodann der phosphorsaure Kalk aufgelöst werden kann. Ungelöst bleiben der Sand und die stickstoffhaltige Kohle, welche beide von der klaren sauren Flüssigkeit durch Seihen getrennt werden. Diese wird nun durch Hebevorrichtungen in großen Gefäßen gesammelt und mit Aetzkalk, welcher in Wasser fein vertheilt worden ist, in Berührung gebracht. Ein chemischer Vorgang vermittelt nun die Ausscheidung des in Auflösung befindlichen phosphorsauren Kalkes in Gestalt eines flockigen, weißen Niederschlages, welcher, um ihn rein zu erhalten, mehrmals mit reinem Wasser ausgewaschen, dann auf Tüchern durch passende Vorrichtungen so lange getrocknet wird, bis er ein sehr feines, trocken anzufühlendes Pulver darstellt. Er enthält dann immer noch eine gewisse Quantität Wasser, welche jedoch durch hohe Temperatur niemals ausgetrieben werden darf, weil geglühter phosphorsaurer Kalk, wenn nicht gänzlich unauflöslich in kohlensäurehaltigem Wasser, so doch viel schwerer auflöslich ist, als das hier dargestellte Präparat. Mehrfach habe ich dasselbe untersucht, habe auch schon früher die Zusammensetzung eines auf diesem Wege dargestellten phosphorsauren Kalkes in dem Jahresbericht für 1859 mitgetheilt. Ich erwähne daher nur kurz, daß in 100 Gewichtstheilen ca. 46 Gewichtstheile höchst fein vertheilten phosphorsauren Kalkes enthalten sind, während etwa 40 pCt. Wasser, außerdem kleine Mengen von Gyps, Eisenoxyd, Thonerde, Sand, Chlorcalcium, Kieselerde als die fremden Bestandtheile angetroffen werden. Daß dieses Düngemittel ein vorzügliches genannt werden kann, darüber habe ich schon berichtet, als ich mir dasselbe zur Verwendung auf den Versuchsfeldern selbst in kleineren Mengen dargestellt habe. Es wurde in denjenigen Mengen bei Kartoffeln ausgestreut, daß sein Phosphorsäuregehalt dem einer bestimmten Menge Knochenmehl gleichkam, welches zu einem komparativen Versuch ausgestreut worden war, und ergab 1000 Pfund Kartoffeln Mehrertrag, während durch Knochenmehl Mehrerträge nicht erzielt wurden (1859). Im vorigen Jahre wurde es bei Zuckerrüben verwendet, worüber ich in dem bald erscheinenden Jahresbericht pro 1860 ausführlich berichtet habe. Ich schließe deshalb mit dem Wunsche, daß dieses Düngemittel recht bald eine möglichst ausgedehnte Anwendung finden möchte, und bemerke nur noch, daß dasselbe in allen Comptoirs des Herrn Kommerzien-Rath Kulmiz bestellt und von hier zum Preise von 3⅓ Thlr. pro 100 Pfd. exkl. Emballage bezogen werden kann. Nach meinen bisherigen Erfahrungen, die ich durch Versuche in diesem Jahre zu erweitern strebe, sind 60 Pfund pro Morgen bei Zuckerrüben die geeignetste Menge, auch eignet sich der phosphorsaue Kalk, namentlich zu Raps, in weit höherem Grade, als Knochenmehl und dessen Präparate. Ueberall, wo man mit Nutzen Knochenmehl verwendet hat, wird man mit größerem Vortheil den phosphorsauren Kalk an die Stelle setzen können.

Dr. Paul Bretschneider.

*) Mittheilungen des landw. Central-Vereins für Schlesien, S. 47 u. flg.

Verfahren bei der Fabrikation des Runkelrübenzuckers, den Saft mittels Gyps und Eisenoxyd zu reinigen.

Von Emil Rousseau. (Compt. rend. t. 52.)

Rousseau, welcher bekanntlich früher ein wesentlich auf der Anwendung einer größeren Menge Kalks und der nachherigen Behandlung des Saftes mit Kohlensäure beruhendes Verfahren der Läuterung des Rübensaftes angegeben hat, bemerkt über dieses Verfahren, daß es zwar viele Schwierigkeiten beseitigt habe und sowohl in als außerhalb Frankreich sehr viel angewendet werde, daß es aber gleichwohl mit mehreren Uebelständen behaftet sei. In Folge dessen habe er seine Untersuchungen über die Mittel zur Reinigung des

Zuckersaftes fortgesetzt, wobei er zu den nachstehend mitgetheilten Ergebnissen gelangte.

Im Rübensaft sind immer zwei organische Stoffe enthalten, welche die Gewinnung des Zuckers besonders erschweren. Der eine dieser Stoffe gehört zur Gruppe der eiweiß- oder caseinartigen Körper. Kalksalze und freier Kalk coaguliren ihn, bei Anwendung des letztern bleibt der Saft aber nach der Behandlung mit Kohlensäure immer alkalisch, sei es nun, daß Kalk selbst in Verbindung mit der vegetabilischen Substanz gelöst bleibt, oder daß er Kali und Natron frei macht. Dies giebt bei der Fabrikation zu einer nachtheiligen Veränderung der Syrupe Veranlassung, die vorzüglich bei den geringen Produkten auftritt. Der zweite der vorerwähnten Stoffe ist ein Körper, welcher, so lange er von den Zellen eingeschlossen wird, gewöhnlich farblos ist, aber nachher begierig Sauerstoff aufnimmt, sich unter dem Einfluß der Luft rasch färbt und durch oxydirend wirkende Stoffe schnell verändert wird, so daß er in eine braune Substanz übergeht, derjenigen ähnlich, welche beim Abdampfen vieler Pflanzensäfte entsteht. Dieser Körper hat, von aller eiweißartigen Substanz befreit, die Eigenschaft, Silbersalze, Quecksilberoxyd &c. in der Wärme zu reduziren.

Nachdem diese Thatsachen festgestellt waren, kam es behufs Vereinfachung des Verfahrens der Zuckerfabrikation darauf an, zu finden: 1) eine im Allgemeinen wenig lösliche Substanz, welche alle eiweißartigen Stoffe coaguliren könne, dabei weder auf die Gesundheit, noch auf den Zucker einen nachtheiligen Einfluß habe, leicht wieder aus dem Safte entfernt werden könne, falls etwas in Lösung bleiben sollte, und hinreichend wohlfeil sei; 2) eine oxydirend wirkende Substanz, jedoch von beschränktem Oxydationsvermögen, welche den zuletzt erwähnten, an der Luft sich färbenden Stoff zerstören, oder ihn in die braune Substanz verwandeln und dann diese absorbiren könne, dabei ebenfalls unschädlich, hinreichend wohlfeil und immer wieder in ihrer Wirksamkeit herzustellen sei.

Unter allen von dem Verfasser untersuchten Stoffen ist nun der schwefelsaure Kalk (roher oder gebrannter Gyps) derjenige, welcher den unter 1 erwähnten Anforderungen am besten entspricht. Er ist neutral, ohne Wirkung auf den Zucker, sehr wenig löslich, unschädlich und wohlfeil, und besitzt sehr das Vermögen, die eiweißartigen Stoffe der Pflanzensäfte und namentlich der Runkelrüben zu coaguliren. Seine Lösung ist schon in verhältnißmäßig sehr geringer Menge ausreichend, um diese Wirkung hervorzubringen. Die Läuterung kann daher unter sehr günstigen Bedingungen und mit sehr wenig Substanz ausgeführt werden; der Schaum ist sehr konsistent und vereinigt sich leicht und der Saft kann sehr leicht im hinreichend klaren Zustande abgelassen werden. Während der schwefelsaure Kalk alle coagulirbaren Stoffe vollständig wegnimmt, hat er auf den andern, an der Luft sich färbenden Stoff keinen Einfluß. Der Saft färbt sich daher auch alsbald stark, nachdem er abgelassen ist; die Knochenkohle ist unmittelbar nach der Läuterung fast ohne Einfluß, sie nimmt nur die bereits oxydirten Substanzen weg, denn der mit Knochenkohle behandelte und dadurch bedeutend entfärbte Saft färbt sich an der Luft alsbald wieder. Es ist daher, wie erwähnt, noch ein oxydirend wirkender Körper nöthig, welcher dieselbe Veränderung in sehr kurzer Zeit hervorbringt, die an der Luft in längerer Zeit eintritt. Unter den Körpern, welche der Verfasser in dieser Beziehung geprüft hat, entspricht das Eisenoxydhydrat am besten den Anforderungen. Wenn man, nachdem man durch schwefelsauren Kalk alle coagulirbaren Stoffe aus dem Saft weggenommen hat, denselben entweder in der Kälte oder in der Wärme, die aber nicht bis zum Siedepunkt gesteigert zu werden braucht, mit Eisenoxydhydrat schüttelt und dann filtrirt, so läuft die Flüssigkeit ganz entfärbt und fast von allen fremdartigen Stoffen befreit durch; außerdem nimmt das Eisenoxyd die geringe Menge schwefelsauren Kalk, welcher in der Lösung geblieben war, weg. Der Saft, welcher nach der Läuterung mit Gyps, Silbersalze, Quecksilberoxyd &c. reduzirt, übt, nachdem er mit Eisenoxyd behandelt ist, auf dieselbe keine Wirkung mehr aus.

Wenn der Saft von gesunden Rüben herrührt, ist er nach dieser Reinigung neutral und man kann ihn mehrere Tage lang an der Luft stehen lassen, ohne daß er die mindeste Veränderung oder Färbung erleidet, wodurch bewiesen wird, daß alle Stoffe, die als Ferment wirken können, beseitigt sind. Er verkocht sehr gut und färbt sich auch nicht in der Wärme. Der bis zu dem erforderlichen Grade eingekochte Syrup besitzt nur die schwach gelbliche Farbe, welche allen, selbst den reinsten Syrupen eigenthümlich ist. Er schmeckt gut und hat nicht den salzigen und unangenehmen Geschmack, den sonst die Rübensyrupe besitzen; er bleibt flüssig und klar, ist leicht zum Krystallisiren zu bringen und giebt weiße Krystalle. Fügt man dem eingekochten Syrup so viel Wasser hinzu, daß die Flüssigkeit am Aräometer 25 bis 30 Gr. zeigt, und vermischt denselben sodann mit Alkohol von 90 Gr. im großen Ueberschuß, so entsteht darin selbst nach mehreren Tagen kein Niederschlag, wodurch offenbar die gute Reinigung des Saftes bewiesen wird. Von Eisen bleibt in demselben keine Spur zurück.

Bei Anwendung der hier empfohlenen Stoffe ist die Behandlung des Saftes sehr einfach. Man erhitzt denselben in einem Kessel mit einigen Tausendteln schwefelsaurem Kalk (natürlicher Gyps ist am besten), wobei alle coagulirbaren Stoffe sich zu einem dichten Schaum vereinigen. Der von demselben getrennte klare Saft wird nachher mit Eisenoxyd geschüttelt. Nachdem das Eisenoxyd wieder abgesondert ist, erfolgt das Verkochen des Saftes.

Das Eisenoxydhydrat wendet man nach den bisherigen Erfahrungen des Verfassers am besten in dicker Teigform an; ein Liter desselben wiegt ungefähr 1,145 Kilogramm; das teigförmige Eisenoxyd enthält 70 bis 80 pCt. Wasser. Die anzuwendende Quantität variirt je nach der Natur des Vegetabils, seiner Art und seinem Zustande der Konservation. Sie überschreitet im höchsten Falle nicht 8 bis 10 pCt. vom Gewicht des Saftes, was ungefähr 2 pCt. fester Substanz entspricht. Das Eisenoxydhydrat ist wohlfeiler als Knochenkohle, denn es kann zum Preise von 5 bis 6 Frs. per Kilogramm geliefert werden. (Polyt. Centralbl.)

Ueber Kultur der Kartoffeln.

(Aus dem Journal d'agriculture pratique.)

Mein lieber Herr Barral!

Ich las in Ihrer landwirthschaftlichen Chronik zu Anfang April eine Notiz des Herrn Martellière, welche ein Mittel enthielt, die Kartoffeln vor Krankheit dadurch zu schützen, daß man sie, sobald sie blühen, von den Schafen abweiden läßt.

Ich kann die Wirksamkeit dieses Mittels durch sechsjährige Erfahrung bestätigen.

Seit sechs Jahren nämlich pflanze ich meine Kartoffeln auf einige Morgen mit Schafmist gedüngten Landes. Sobald die Blätter sich zeigen, lasse ich bei mildem Wetter kräftig darauf eggen; hierauf zeigt sich die Vegetation noch einmal so thätig, indem das Eggen den Boden den atmosphärischen Einflüssen viel zugänglicher macht und zu gleicher Zeit die Erde außerordentlich reinigt.

Nach 14 bis 20 Tagen lasse ich den Pflug zwischen den Kartoffelreihen durchpassiren. Sobald dann die Blüthe aufgebrochen ist, wird die Pflanzung dem Schäfer überliefert, der seine Heerde jedesmal, sobald das Kraut wieder ausschlägt, darauf treibt.

Ich pflanze frühzeitig und ernte auch frühzeitig; meine Kartoffeln sind dabei ganz ausgezeichnet schön, und von so gesunder Beschaffenheit, daß sie, bis es neue giebt, sich halten, ohne zu verderben.

Die Ernten sind dabei überreichlich, wenigstens für unser Champagner Terrain, denn eine mittlere giebt 150 Hektolitre für den Hektare.

Die Thatsache ist also die: daß meine Kartoffeln stets ausnehmend gut gerathen und niemals krank sind, weil ich sie ausschließlich nur auf mit Schafmist gedüngtem Boden pflanze, und weil ich ferner die Schafheerde darauf weiden lasse, sobald die Anpflanzung in Blüthe steht und so oft sich neues Kraut blicken läßt.

Also bestätigt dieses System Alles dasjenige, was der Herr Präsident des landwirthschaftlichen Komité's von Vendôme Ihnen in dieser Sache mitgetheilt hat.

Ich habe die Ehre &c.

Mont-Billy, den 21. Mai 1861. Delbet.

Schlesiens Viehzucht.

Der Endzweck der Landwirthschaft ist die höchste Verwerthung des Bodens und reichliche und rationelle Ernährung der Bevölkerung. Mit Rücksicht hierauf ist es von Wichtigkeit, zu sehen, in welcher Weise sich der Viehstand in einer Reihe von Jahren auf die Zahl der Bewohner vertheilt.

Es kommt je ein Stück

A. Im preußischen Staate	der Pferde	des Rindviehs überhaupt	darunter der Kühe	der Schafe	der Schweine	der Ziegen	des auf Rindvieh reduzirten Viehes
	auf Bewohner						
im Jahre 1816	8,3	2,6	4,8	1,2	6,9	71,9	1,46
1822	8,6	2,7	4,9	1,2	7,3	66,3	1,51
1831	9,5	2,9	5,2	1,1	7,5	60,9	1,60
1840	9,9	3,0	5,3	0,9	6,7	41,5	1,58
1849	10,3	3,0	5,3	1,0	6,6	27,9	1,62
1858	10,9	3,2	5,5	1,2	6,9	26,6	1,74
B. In Schlesien							
im Jahre 1816	12,1	2,9	4,9	1,1	21,4	75,6	1,7
1822	13,3	3,0	5,1	1,1	26,5	98,8	1,8
1831	14,7	3,2	5,3	1,0	27,4	113,0	1,9
1840	15,3	3,4	5,6	0,9	21,2	84,0	1,9
1849	15,9	3,2	5,2	1,1	20,4	59,2	1,9
1858	15,8	3,2	5,1	1,4	16,1	56,0	2,0

Kommentiren wir zuvörderst die vorstehenden Zahlen (bei A.), so treten für die betreffenden Verhältnisse im ganzen Staate folgende Thatsachen in den Vordergrund:

Von allen Viehgattungen ist es vorzugsweise das Rindvieh, das die Bevölkerung mit Milch und Fleischnahrung versorgt. Im Jahre 1816 mußten sich 26 Menschen in 10 Stück Rindvieh theilen, heute — d. h. Ende 1858, zu welcher Zeit die letzte amtliche Zählung der Bevölkerung und des Viehstandes stattfand — 32 Menschen. Wäre das Rindvieh in seinem Durchschnittsgewichte dasselbe geblieben, dann müßten freilich jetzt die Portionen für jeden der 32 Menschen etwas kleiner ausfallen; wenn aber das Durchschnittsgewicht nur um ein Viertel gewachsen wäre, dann würden die Portionen für die 32 im Jahre 1858 sogar noch etwas größer sein dürfen, als die für jene 26 Personen im J. 1816. Eine Kuh mußte im J. 1816 Milch, Butter u. s. w. für 4,8 Menschen liefern, im J. 1858 für 5,5 Menschen. Wenn aber der durchschnittliche Milchertrag einer Kuh nur um etwa ein Siebentel gewachsen, also beispielsweise von 500 Quart auf 571 Quart gestiegen ist, dann hätte auch die Milchnahrung keine Rückschritte gemacht.

In Schlesien dagegen mußten sich im J. 1816 in 10 Stück Rindvieh 29 Menschen theilen, im J. 1858 sogar 32 Menschen. Es geht hieraus — im Widerspruche mit den unbegründeten Behauptungen des Gegentheils — auf das Deutlichste die Verminderungen des Rindviehstandes in Schlesien hervor, wenn auch heute im Vergleiche zu der im J. 1840 vorhanden gewesenen Zahl eine geringe Vermehrung sich herausstellt. Aehnlich ist das Verhältniß, welches für die Zahl der Kühe zur Geltung kommt. Im J. 1816 lieferte eine Kuh Milch und Butter &c. für 4,9 Menschen, heute für 5,1; während im J. 1840 an den Erzeugnissen einer Kuh 5,6 Menschen partizipiren mußten.

Hinsichtlich der Vertheilung der Schafe auf die Bevölkerungsziffer im ganzen preußischen Staate hat sich seit 1816 nichts geändert, dagegen kommen in Schlesien zehn Stück Schafe im J. 1816 auf 11 Menschen, jedoch heute erst auf 14 Menschen*).

Ein Schwein war im J. 1816 im preuß. Staate für 6,9 Menschen vorhanden, und im J. 1858 findet sich dasselbe Verhältniß vor; hingegen in Schlesien theilen sich im erstgenannten Jahre 21,4 Menschen, im letzten Jahre 16,1 Menschen in ein Schwein; sehr wesentlich sonach hat hier die Schweinezucht zugenommen.

Sehr ansehnlich hat sich die Haltung von Ziegen überhaupt und auch in Schlesien gesteigert. Im J. 1816 kam in Preußen nur auf je 72, und in Schlesien nur auf je 76 Menschen eine Ziege; im J. 1858 auf je 26⅔ Menschen in Preußen, und auf je 56 Menschen in Schlesien. Ziegenmilch und Produkte derselben wurden also viel verbreitetere Nahrungsmittel.

Es scheint in Preußen das Fleischmaterial nicht geringer geworden, obschon die Bevölkerung in höchst bedeutendem Grade zunahm; mehr als wahrscheinlich ist es, daß das Fleischmaterial jetzt viel reichlicher, als im J. 1816 sei, weil das mittlere Schlachtgewicht des Rindviehs von 1816 bis 1858 vermuthlich stärker, als blos um 23 Prozent (in Schlesien jedenfalls stärker, als um 10 Prozent), und der durchschnittliche Milchertrag einer Kuh ohne Zweifel um mehr, als um 15 Prozent (in Schlesien stärker, als um 4 Prozent) gestiegen ist.

*) Die genaueren Angaben über den Schafstand Schlesiens finden sich in den Nummern 3, 35 und 37 des vorigen Jahrganges uns. Zeitung. D. Red.

Wird, um das Anwachsen des gesammten Viehstandes mit dem Anwachsen der Bevölkerung vergleichen zu können, eine Reduktion in der Art vorgenommen, daß

1 Stück Rindvieh = ⅔ Pferd,
1 " " = 10 Schafe,
1 " " = 4 Schweine,
1 " " = 12 Ziegen

gesetzt wird, so bedurfte der sich hiernach ergebende Viehstand im preußischen Staate in seiner Qualität nur eine Verbesserung von 19 Prozent (in Schlesien von 18 Prozent), um der rascher als der Viehstand angewachsenen Bevölkerung ganz dasselbe zu leisten, was der Viehstand im J. 1816 der über 7 Millionen Köpfe geringeren Bevölkerung gewährte. Ist nun diese Qualitätsvermehrung thatsächlich eingetreten, aber eine geringere gewesen, als das angegebene Prozentverhältniß ausdrückt, so würde dieses Faktum eine Verschlechterung unserer Ernährungsverhältnisse bedeuten; wohingegen, falls die Qualitätsvermehrung eine größere gewesen, dies eine Verbesserung der Ernährungsverhältnisse bezüglich der Fleischversorgung beweisen würde.

A.

Die Räumung verstopfter Drainröhren.

Der Schlossermeister Jakob Hein und der Bezirks-Wiesenbaumeister Johann Knipp in Trier haben eine Vorrichtung zum Aufräumen verstopfter Drainröhren hergestellt, die allgemein bekannt gemacht zu werden verdient.

Diese Vorrichtung besteht aus einem Gestänge von eisernen Stäben, jeder 2 Fuß lang, die einer nach dem andern von dem Graben her, in welchem der Drainzug ausmündet, in den letzteren hineingeschoben werden, nachdem jeder neue Stab an den vorhergehenden festgehakt worden ist.

Die von dem Schlosser Hein angegebene Konstruktion zum Auseinandersetzen der Stäbe ist der Art, daß die einzelnen Glieder des Gestänges den Abweichungen des Röhrenzuges von der geraden Linie folgen können, und daß ein Glied von dem andern nur dann loshakt, wenn beide so gegeneinander gestellt werden, daß sie die Schenkel eines rechten Winkels bilden.

Der vordere Stab (Bohrer) hat eine speerförmige Spitze, gebildet durch 4 sägeförmig ausgezackte Federn, welche, sobald sie auf ein stärkeres Hinderniß des Eindringens stoßen, sich entsprechend zusammendrücken und dabei unter einem, am äußeren Ende des Stockes aufgesetzten, das Ausspringen verhindernden Hute weiter vorschieben; der erwähnte Hut hat eine Bohrspitze, um die in den Röhren festsitzenden Pfropfen von Wurzelwerk und Fadenpflanzen leicht durchdringen zu können. Diese Pfropfen werden sodann durch Drehen und Hin- und Herschieben des Gestänges losgerissen und entweder durch das nachströmende Wasser aus den Röhren fortgespült, oder mit dem Gestänge selbst, an den Sägezähnen der Federn sitzend, herausgezogen.

Der vorgenannte Schlossermeister Hein fertigt 100 Fuß des Gestänges in einzelnen Gliedern zum Preise von 17 Thlr. 15 Sgr., und den Bohrer zum Preise von 2 Thlr. 5 Sgr.

Die mit diesem Apparate angestellten Versuche haben dessen vorzügliche Brauchbarkeit vollständig dargethan, weßhalb derselbe von der königl. Regierung in Trier angelegentlichst empfohlen wird und wir darauf aufmerksam zu machen nicht verabsäumen.

Schlesischer Verein zur Unterstützung von Wirthschafts-Beamten.

In den Vorstand des Tost-Gleiwitzer Kreisvereins, welcher letzterer aus 22 Mitgl. besteht, wurden am 2. Juni in Gleiwitz erwählt: Lieut. Nitsche, Direktor Fellinger, Insp. Heptner; — in den Ehrenrath: der königl. Landrath Graf Strachwitz, Insp. Schön und Kuschmann.

In den Vorstand des Breslauer Kreisvereins, bestehend aus 66 wirkl. Mitgl. und 1 Ehrenmitgl., am 10. Juni: Insp. v. Fehrentheil, Kestermann und Direktor Petzoldt; — in den Ehrenrath: Rittergutsbesitzer Walkhof auf Schosnitz, Insp. Bruckauf und Lindner; — als Deputirte: v. Fehrentheil und Hoffmann.

In den Vorstand des Creutzburger Kreisvereins, aus 24 wirkl. und 7 Ehrenmitgl. bestehend, wurden am 2. Juni erwählt: Graf v. Rittberg auf Proschlitz, Insp. Scholz und Anger; — in den Ehrenrath: Landesältester v. Prittwitz und Gaffron, königl. Oberamtmann v. Pannwitz, Insp. Durin; — als Deputirter: Graf Rittberg.

In den Vorstand des Groß-Strehlitzer Kreisvereins, bestehend aus 13 wirkl. und 4 Ehrenmitgl., wurden am 9. Juni erwählt: Hauptmann Elsner von Gronow auf Kalinowitz, Direktor v. Woyski, königl. Landrath Bürde; — in den Ehrenrath: Insp. Dewald, Glomitza und Simon; — als Deputirter: Elsner von Gronow-Kalinowitz.

In den Vorstand des Plesser Kreisvereins, bestehend aus 36 wirkl. und 3 Ehrenmitgl., wurden am 1. Juni in Pleß erwählt: Oberamtm. Pathe, Insp. Lorenz, Mühlenverwalter Opitz; — letzterer als Deputirter nach Breslau.

In den Vorstand des Poln.-Wartenberger Kreisvereins, welcher aus 14. Mitgl. besteht, wurden am 16. Juni erwählt: der Oberamtm. Günther auf Ober-Langendorf, Insp. Teichert in Grunwitz und Oberamtm. Horsetzki aus Sbitschin; — in den Ehrenrath: Rittergutsbesitzer Hoffmann auf Eichgrund, Insp. Kirschner in Rudelsdorf und Oberamtm. Köhler in Kammerau; — als Deputirter: Insp. Lachmann aus Ndr.-Stradan.

In den Vorstand des Bunzlauer Kreisvereins: Graf v. Schlieffen auf Gr.-Krausche, Insp. Milaczek in Ob.-Mittlau und Köhler in Nd.-Thomaswaldau; der letztere als Deputirter nach Breslau.

Für den Namslauer Kreisverein liegt nur die Mittheilung vor, daß Inspektor Friedrich zu Buchelsdorf als Deputirter nach Breslau gewählt worden ist.

(Fortsetzung am Schlusse dieser Zeitung.)

Der verstorbene Gasthofbesitzer und Rentier Herr Albert Lucas zu Breslau, in Jugendjahren Wirthschaftsbeamter, hat dem schles. Vereine zur Unterstützung von Wirthschaftsbeamten 3 Tage vor seinem Tode eine Schenkung von 100 Thlr. übersendet, welche Hr. Insp. Heyer zu Breslau dem unterzeichneten Geschäftsführer des Vereins überreicht hat. — Der Verstorbene hat noch kurz vor seinem Tode seinen Sympathieen für diesen wohlthätigen Verein in tief ergreifenden Worten Ausdruck verliehen.

Mit seinem Dahinscheiden haben wir von Neuem den Verlust eines wahren Freundes unseres Vereins zu beklagen, dessen Andenken in seiner wohlthätigen Handlung selbst fortleben wird.

Der interim. Geschäftsführer des Vereins: Direktor Petzoldt.

Siebenzehnter Jahresbericht des Vorstandes des landw. Central-Vereins für Schlesien.

(Schluß.)

An Erweiterung und Verbesserung der Kommunikationsmittel ist auch im vorigen Jahre fortgearbeitet worden. Die vom Staate zu unterhaltenden Chausseestrecken der Provinz haben zwar nur eine sehr geringe Verlängerung erhalten, durch welche dieselben auf eine Längenausdehnung von 268,2 Meilen gebracht worden sind, aber für den Bau von Kreis-Chausseen ist wieder eine lebhaftere Theilnahme erwacht. Es sind zu dem Zweck neue Privilegien für Chausseen im beuthener, lublinitzer, groß-strehlitzer, oppelner, reichenbacher und hainauer Kreise nachgesucht und ertheilt worden, und es werden größere Unternehmungen dieser Art in mehreren Kreisen vorbereitet.

Die Eindeichungen haben ihren Fortgang gehabt; ein neuer Deichverband, der Praukauer, ist constituirt, ein schon bestehender, der Döbern-Riebniger, ist erweitert worden.

Patente, welche für Landwirthe von Interesse sind, wurden seit der vorigen Generalversammlung ertheilt:
auf einen Pflug (Schwartz);
„ eine Säemaschine für Rübensamen (Schulz);
„ „ Dreschmaschine (Gruse);
„ „ Quetschmaschine für gekochte oder gedämpfte Knollen und Rüben (Kämmerer);
„ „ Häckselmaschine (Rohrbeck);
„ „ Vorrichtung an Wagen zum Lösen der Zugstränge von den Ortscheiten (Hacke);
„ „ Controlvorrichtung an Milchgefäßen (Stadelmann);
„ „ Controlwaage zum Verwiegen von Zuckerrüben (Levinson);
„ einen Kolben für Rübenpressen (Schmidt);
„ eine Torfstechmaschine (Hoppe);
„ „ Maschine zur Fabrikation von Ziegeln (Prillwitz);
„ „ Garten-Reinigungs-Maschine (Denager).

Für die Durchführung der Agrargesetze sind die königliche General-Kommission, die Regierungs-Abtheilungen und die Rentenbank thätig gewesen. An Renten sind von gedachter Bank nur noch zu übernehmen gewesen pro Oktober 1860 4,128 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf. und pro April 1861 3,523 Thaler 1 Sgr. 3 Pf. Die Entschädigungen für diese Renten sind den Berechtigten in 169,445 Thlr. Rentenbriefen und 542 Thlr. 24 Sgr. 5 Pf. baaren Kapitalspitzen gewährt worden. Es stellt sich nunmehr der Gesammtbetrag aller von dieser Bank überhaupt übernommenen Renten auf 1,213,055 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf., der Gesammtbetrag aller dafür gewährten Entschädigungen auf 26,901,040 Thlr. Rentenbriefe und 26,103 Thlr. 28 Sgr. 10 Pf. baar.

Den Realkredit betreffend, welchen die Landgüter bei den Kredit-Instituten genießen, ist anzuführen, daß im letzten Weihnachtstermine die verzinsliche Pfandbrief- resp. Darlehnsschuld der Rittergüter
bei der Landschaft 45,195,060 Thlr.,
bei dem königlichen Kredit-Institute 5,214,900 Thlr.
betrug, und daß in den Amortisationfonds dieser Institute 2,589,042 Thlr. 13 Sgr. 4 Pf. und resp. 978,425 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf. aufgesammelt waren. Auf nichtinkorporirten Grundstücken hafteten in demselben Zeitpunkte landschaftliche Darlehne im Betrage von 1,809,480 Thlr., wofür ein, außer den Hypotheken haftender Sicherheitsfond von 77,563 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf. aufgesammelt war. Außerdem wurden von der Landschaft ländliche Hypotheken zeitweise beliehen.

Die Provinzial-Hilfskasse hat seit ihrer Begründung Darlehne im Gesammtbetrage von 677,900 Thlr. ausgegeben, die meisten zu Deich-, Chaussee-, Kirchen-, Schulen-, Kommunal-Bauten, einige auch zur Ausführung von Entwässerungen und anderen Bodenmeliorationen.

Die provinzialständische Darlehnskasse ist geschlossen.

Außer den schon angeführten neuen Gesetzen sind seit der letzten Generalversammlung noch folgende, für die Grundbesitzer und Landwirthe wichtigen Gesetze ergangen:

das Gesetz vom 27. Juni 1860, betreffend den Austausch einzelner Parzellen von Grundstücken, durch welches das Gesetz vom 13. April 1841 in mehreren Bestimmungen abgeändert wird;

das Gesetz vom 27. Juni 1860, betreffend die Verpflichtung zur Ablösung der an die Rentenbank zu entrichtenden Rente, wenn bei unternommener Dismembration des rentepflichtigen Grundstückes der auf das Theilstück repartirte Antheilsbetrag nicht einen Thaler erreicht;

das Gesetz vom 21. September 1860, wonach bei Defraudationen und Kontraventionen der Brau-, Branntwein-, Wein-, Tabak-Steuer die Geschäftsherren für ihre Angehörigen, Gesinde ꝛc. zu haften haben;

das Gesetz vom 27. Juni 1860, betreffend die Feststellung des Staatshaushalts-Etats pro 1860, durch welches aber erhebliche Veränderungen in den die Landeskultur betreffenden Positionen nicht angeordnet worden sind. Aus den Unterlagen dieses Gesetzes geht hervor, daß zu den nachstehend bezeichneten Staatssteuern die Provinz Schlesien kontribuirt:

zur Grundsteuer	2,216,317	Thlr.
„ Branntwein- und Braumalz-Steuer	1,455,710	„
„ Rübenzucker-Steuer	777,747	„
„ Tabak- und Weinbau-Steuer	16,833	„
„ Mahl- und Schlacht-Steuer	409,841	„
„ Gewerbe-Steuer	560,100	„
„ Klassen- und klassifizirten Einkommen-Steuer	1,897,200	„

Inzwischen sind die von der k. Staatsregierung vorgelegten Gesetze, betreffend die Regulirung der Grundsteuer, von dem Landtage angenommen worden, und es steht deren Publikation bald zu erwarten.

Vereinsangelegenheiten. In der Verfassung des Central-Vereins und in dem Bestande der verbündeten Zweigvereine ist seit der letzten Generalversammlung eine Veränderung nicht eingetreten. Zwei und dreißig landwirthschaftliche Vereine sind es, welche mit ungefähr 1900 Mitgliedern gegenwärtig die Centralisation bilden. Inzwischen haben die bisher nicht centralisirt gewesenen landwirthschaftlichen Vereine zu Strehlen und Trachenberg und der Verein schlesischer Schafzüchter ihre Aufnahme, der breslauer landwirthschaftliche Verein hat seine Wiederaufnahme in den Centralverein beantragt; der Beamten-Unterstützungsverein aber hat dem Central-Vereine eine kontrolirende Einwirkung auf seine Verwaltung übertragen.

Ueber die Aufnahme der zuerst genannten Vereine wird die General-Versammlung zu beschließen haben.

Das aus den Abgeordneten der Zweigvereine sich bildende Centralkollegium ist am 5. Januar d. J. versammelt gewesen, und hat nach Abnahme der Jahresrechnung und Feststellung des Etats, mit der Wollmarkt-Frage, mit den statistischen Erhebungen, betreffend die Schafheerden der Provinz, mit der Gesetzgebung über die Drainage und mit den Angelegenheiten des Beamten-Unterstützungs-Vereins ꝛc. sich beschäftigt, in derselben Sitzung auch grundsätzlich die Veranstaltung periodisch wiederkehrender Ausstellungen von Schafen in verschiedenen Gegenden der Provinz übernommen.

Von dem Vorstande sind die dauernden Anstalten und die laufenden Geschäfts-Angelegenheiten des Vereins verwaltet und allgemeine Interessen der Landwirthschaft vertreten worden. Außer den vorhin besprochenen und den noch zu besprechenden Unternehmungen und Maßregeln, hat eine mit Behörden und Vereinen geführte umfassende Korrespondenz diesen Zwecken gedient.

Von den dauernden Anstalten ist zuerst die landwirthschaftliche Versuchsanstalt zu Saarau zu erwähnen. In dem chemischen Laboratorium derselben sind wiederum zahlreiche Objekte, darunter insbesondere verschiedene Düngmittel analytisch untersucht, auf dem Versuchsfelde der Anstalt sind wieder einige Anbauversuche ausgeführt worden. Die analytischen Untersuchungen haben ein neues, kalireiches Düngmittel in dem Staßfurter Abraumsalze nachgewiesen. Die Versuche im Felde haben Beiträge zur Beantwortung mehrerer interessanter Fragen der Agrikulturchemie und der Pflanzenphysiologie geliefert. Sie betreffen die Fragen: ob stickstoffreiche Düngmittel den Effekt einer vollen Stallmistdüngung hervorzubringen vermögen — ob der Stickstoffgehalt der Dünger maßgebend sei für ihre Wirkung — ob Kochsalz neben stickstoffreichen Düngern wirksam sei — welchen Einfluß die Düngung mit Natronsalpeter bei Zuckerrüben und bei der weißen, grünköpfigen Riesenmöhre äußere — ob die Asche von älteren und jüngeren Rübenblättern und von Rübenblättern verschiedener Felder hinsichtlich der unorganischen Stoffe Verschiedenheiten aufzeige — welche Verschiedenheit in der Zusammensetzung der Riesenmöhre während der Wachsthumsperiode eintrete, ob die Leguminosen den in der Atmosphäre enthaltenen freien Stickstoff assimiliren. Außerdem sind Anbauversuche mit verschiedenen Kartoffelsorten, mit ganzen und zerschnittenen Kartoffeln, und Versuche mit der Dibbel- und der Drill-Kultur gemacht worden. Ausführlichen Bericht über diese Versuche und über die Thätigkeit der Anstalt überhaupt bringt das unter der Presse befindliche zwölfte Heft der Vereinsschrift.

Von dem Kuratorium der Prinz Friedrich-Wilhelm-Stiftung ist die Anstalt durch Ueberweisung einer Summe von 116 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf. unterstützt und dadurch in Stand gesetzt worden, in den Besitz eines bei den physiologischen Arbeiten bisher entbehrten Instrumentes sich zu setzen.

In der Ackerbauschule zu Birtultau, welche ihre Schüler für den selbstständigen Betrieb der Landwirthschaft auf kleinen Besitzungen und für den Dienst als Wirthschaftsvögte auf größeren Gütern vorbilden soll, haben im Laufe des Jahres 10 Freischüler und einige Pensionäre Verpflegung und Unterricht empfangen. Der Anstalt stehen in nächster Zukunft wichtige Veränderungen bevor. Es ist nämlich das für die Zwecke derselben besser geeignete königliche Domainen-Vorwerk Popelau auf 12 Jahre erpachtet worden. Dorthin wird die Anstalt im Laufe des Sommers verlegt, das Vorwerk Birtultau aber wird dem königlichen Domainenfiskus zurückgegeben werden. Zur selbigen Zeit wird ein Wechsel in der Person des Vorstehers eintreten, und an Stelle des abgehenden Vorstehers Schübel der vormalige Lehrer und Wirthschaftsdirigent Pietrusky die Leitung der Anstalt, auch die Unterpacht des Vorwerkes Popelau übernehmen.

Auch in diesem Jahre hat die Prinz Friedrich-Wilhelm-Stiftung für einige bedürftige Schüler, welche in den Freistellen der Anstalt nicht mehr unterzubringen waren, die Pension gezahlt, und denselben dadurch die Benutzung der Anstalt ermöglicht.

In der Ackerbauschule zu Zodel haben sechs Schüler Verpflegung und Unterricht empfangen.

Der Instruktor für den Karden-, Krapp- und Tabak-Bau ist auch bisher beibehalten, die Plantage in Kanth von ihm unterhalten worden.

Ebenso betreibt der belgische Flachsbereiter de Coene in Mechau das Geschäft des Flachsbaues und der Flachsbereitung nach belgischer Art.

Der Bezug und die Verbreitung guter Sämereien ist fortgesetzt, französischer Kardensaamen verschrieben und debitirt worden.

Zum Zweck der Aufrechthaltung der Reelität in dem Handel mit künstlichen Düngmitteln haben auf unsere Anfrage zwei hiesige Fabriken sich bereit erklärt, dem Vorstande des Central-Vereins bei Eintritt des Frühjahrs und des Herbstes jedesmal den Preis-Courant ihrer Fabrikate, unter prozentischer Angabe des Inhalts derselben an Stickstoff und Phosphorsäure, einzusenden. Der Central-Vorstand wird diese Mittheilungen den Zweigvereinen behufs der Verbreitung unter den Landwirthen zugehen lassen. —

Zur Beförderung der Maulbeerbaumzucht und des Seidenbaues hat der Central-Verein die Inhaber von Plantagen und einzelne Seidenpächter mit Geld unterstützt, und außerdem im laufenden Frühjahr 8540 Stück Maulbeerbaumpflanzen und 474 dergleichen Hochstämme unentgeltlich vertheilen lassen. Bei der Centralhaspelanstalt zu Bunzlau sind aus der vorjährigen Campagne 4015⅝ Metzen Kokons eingeliefert, und davon 3504⅝ à 2½ resp. 1¼ Sgr. mit überhaupt 290 Thlr. 5 Sgr. 11 Pfg. prämiirt worden.

Thierschaufeste sind im vorigen Sommer, außer den in dem vorjährigen Berichte bezeichneten, noch nachträglich abgehalten worden in Brieg, Glogau, Guhrau und Ratibor. In dem laufenden Frühjahr sind dergleichen veranstaltet worden von den Vereinen zu Schweidnitz, Neumarkt und Goldberg. Mehrere andere stehen noch bevor. Eine Stutenschau haben die Vereine zu Kostenblut, Oels und Nimptsch veranstaltet. Der Ausstellung von Schafen in Herrnstadt ist schon gedacht. Die Veranstaltung einer Provinzial-Thierschau ist für das nächste Jahr in Aussicht genommen.

Die mehrjährigen Bemühungen des Centralvereins um Errichtung eines Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten haben ihr Ziel erreicht. Die Landwirthschafts-Beamten selbst, von Hrn. Elsner von Gronow auf Kalinowitz zusammenberufen, haben hiezu mitgewirkt. Unter Hinzuziehung eines von ihnen erwählten Komité's ist das frühere Statut revidirt, abgeändert und ergänzt, und demnächst zur landespolizeilichen Bestätigung anderweit von uns eingereicht, diese Bestätigung auch von dem Hrn. Ober-Präsidenten der Provinz unterm 3. v. Mts. ertheilt worden.

Seine Geldmittel hat der Centralverein aus den Beiträgen seiner Mitglieder und aus Staatszuschüssen bezogen. An solchen Zuschüssen empfing der Verein im Jahre 1860, außer einer Beihilfe zu den Geschäftskosten, 3400 Thlr.; an Beiträgen wurden in demselben Jahre wieder von jedem Mitgliede 15 Sgr. erhoben. Aus diesen Geldeinnahmen hat der Central-Verein seine Ausgaben pro 1860 bestritten, und insbesondere verwendet
für die Versuchsanstalt 1382 Thlr.,
für die Ackerbauschule 1276 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf.,
zu Prämien bei Thierschaufesten der Zweigvereine 1440 Thlr.,
für die Maulbeerbaumzucht und Bienenzucht 138 Thlr. 26 Sgr. 4 Pf.,
zu Besoldung des Instruktors für Kardenbau 100 Thlr.,
zum Ankauf von Sämereien 37 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf.

Die Rechnungen über die Vereinskasse sind bis zum Schlusse des Jahres 1860 gelegt und abgenommen.

Dieses ist die Lage der Vereins-Angelegenheiten — nach unserem Dafürhalten eine befriedigende.

Breslau, den 4. Juni 1861.

Erstattet in der Generalversammlung am 4. Juni 1861.

v. Rosenberg-Lipinsky, stellvertretender Präsident. **v. Görtz,** General-Sekretär.

Provinzialberichte.

Niederschlesien, Kreis Glogau, 14. Juni. Und wieder zehren wir — heimgekehrt — nicht an dem Gelde, nein, diesmal mehr an den Erinnerungen des eben beendigten Wollmarktes in unserer Metropolis, preisen uns glücklich, die Stiftung der schlesischen Drainage-Gesellschaft miterlebt zu haben, des ersten derartigen Unternehmens auf dem Kontinent, dessen segenbringende Wirkungen hoffentlich nicht erst unsere Enkel erkennen werden, obwohl nicht zu verkennen ist, daß in diesem Punkte wir Deutsche „Einiges“ zu leisten vermögen, preisen uns glücklich, an der Tafelrunde der Ritter vom goldenen Vließe bei Simmchen mitgegessen, wollten sagen mitgesessen zu haben, vergessend den Eindruck des sich bei gedrückten Preisen heuer abwickelnden Wollgeschäftes. Wenn wir auch weniger reich beladen mit preußischen Tresor-Scheinen von unserem umgekehrten Argonautenzuge, denn was Jason aus Kolchis holen wollte, führen wir nach Breslau aus, heimkehrten, so blieb unsere Stimmung gleichwohl eine gehobene, weil inzwischen und bei so kurzer Abwesenheit der allgütige Geber alles Guten das Füllhorn seines Segens in seiner schöpferischen Pracht auch über unser liebes Nieder-Schlesien so reichlich ausgeschüttet hatte. Fast mit neidvollem Auge betrachteten wir — gen Breslau fahrend — die immer üppiger werdenden Fluren, je näher wir dem Ziele gelangten, und erfuhren dabei, daß diese wohlthuende, von uns damals noch entbehrte Erscheinung eine Reihe warmer Gewitterregen erst kürzlich hervorgebracht hatte. Und nun ist während unserer Anwesenheit in Breslau aus gleicher Veranlassung eine ähnliche Metamorphose in Niederschlesien vor sich gegangen; wie mit einem Zauberschlage wächst uns aus dem Boden, besonders wo er gut gedüngt und gepflegt ist, eine reiche Ernte entgegen, und selbst der bisher wenig verheißende Roggen stellt noch den Ertrag einer guten halben Mittelernte in Aussicht. Ganz ohne Schaden freilich sind die Gewitter der letzten Tage auch hier nicht vorübergegangen, namentlich hat ein zwischen Schmarsau und Jätschau oberhalb Glogau gefallener Wolkenbruch starke Verheerungen angerichtet; auch von anderen Orten, jedoch nur sehr vereinzelt, sind Hagelschäden angemeldet. Die Futtermittel wachsen uns nunmehr in zureichender Menge zu, so daß wir auch in dieser Beziehung wieder in eine sorgenfreiere Zukunft blicken dürfen; nur in unmittelbarer Nähe der Oder sind Verluste durch das verfrühte Eintreten von Hochwasser zu berichten; dafür wird der Segen des zweiten Schnittes ein desto größerer werden. Der Stand der Kartoffel- und der Rübenschläge läßt nichts zu wünschen übrig.

Mit „Staßfurter Abraumsalz,“ dessen Dr. Bretschneider in der letzten General-Versammlung unseres Centralvereins in seinem lehrreichen Vortrage über „Kali“ empfehlend Erwähnung that, als Düngemittel, sind auch in unserer Gegend Versuche bereits eingeleitet. Der königliche Oberamtmann Wentzel auf Amt Simbsen prüft den Werth dieses neuen und in seiner jüngst geförderten Beschaffenheit kalireichen Düngemittels an Roggen, welcher zu diesem Ende im Monat April d. J. eine Kopfdüngung von einem Centner pro Morgen damit erhalten hat. Der Staatsanwalt Schmidt auf Tschirnitz hat seit Ende März d. J. bis heute mit etwa zweihundert Centnern in gleicher Weise eine Reihe von Versuchen eingeleitet und zu denselben unter anderen vier Morgen seit länger als zehn Jahren dürftig gedüngten, an sich sehr reichen, milden und humosen Niederungsboden erworben und verwendet. Es sind pro Morgen 1 — 2½ Ctr. gedüngt worden. Winterweizen, Roggen, Gras und Klee erhielten Anfangs Mai Kopfdünguugen und zwar 1 Ctr. pro Morgen; bei der Sommerung wurde die Düngung in zweifacher Weise bewirkt, einmal das Salz mit der Saat untergebracht, dann aber auch als Kopfdüngung nach dem Aufgehen gegeben; in gleicher Weise wurde bei Kartoffeln, Rüben, Mohrrüben, Zuckerrüben, Mais und Erbsen verfahren, woneben bei Kartoffeln und Erbsen die Düngung auch noch zur Hälfte mit dem Samen, zur Hälfte auf den Kopf nach dem Aufgehen gegeben wurde. Mohrrüben wurden dabei gesteigert bis auf 2½ Ctr. auf einer Parzelle. Natürlich kann über die Erfolge zur Zeit ein definitives Urtheil noch nicht abgegeben werden, doch so viel läßt sich schon heute bei der oberflächlichsten Betrachtung sagen und erkennen, daß überall das Salz eine sichtbare und zwar vorläufig eine für das Auge sichtbare Einwirkung zum besseren Gedeihen der Pflanze ausgeübt hat. Auf Staßfurther Abraumsalz (2 Ctr. pro Morgen) stehende Spätkartoffeln unterscheiden sich in nichts von Kartoffeln auf Rindviehdünger (8 Fuder pro Morgen), beide Parzellen aber überragen bedeutend auf ungedüngtem Boden stehende, sonst in gleicher Weise behandelte Kartoffeln. Ueber den Unterschied bei Kartoffeln, ob halb Kopfdüngung (1 Ctr.) und halb Düngung Unterbringen (1 Ctr.) mehr einträgt, oder ganze Kopfdüngung oder ganzes Unterbringen des Salzes mit den Knollen, läßt sich noch nichts berichten, da die Kopfdüngung erst seit gestern begonnen hat. Alle Halmfrüchte, welche Kopfdüngung erhalten haben, zeichnen sich durch einen kräftigen Stand und dunkelgrüne, bis in's Schwärzliche gehende Blattfarbe aus. Der Klee, welcher anfangs sich sehr empfindlich gegen die Berührung seines Blätterschmuckes mit dem Salze zeigte, derart, daß er welkte, hatte sich schon vor den eingetretenen Regen wieder erholt und seitdem den nicht kopfgedüngten Klee bedeutend überwachsen. Aber superflua nocent, dies ist bei Klee, Gras und Erbsen nachgewiesen dadurch, daß die betreffenden überdüngten Pflanzen zuletzt abgestorben sind. Was den Kostenpunkt anbetrifft, so hat es hier scheinbar die Landwirthschaft mit einem verhältnißmäßig billigen Düngungsmittel zu thun. Theuer kann es nur dadurch werden, wenn weniger werthvolle Lagen in Staßfurth zum Abbau und zum Verkauf gebracht werden sollten, wie dies schon mehrfach der Fall gewesen sein muß, da man über die Wirkungen und, was die Hauptsache ist, über die Analysen die verschiedensten Mittheilungen gemacht findet. Versendet die kgl. Berg- und Salinen-Inspektion, wie in diesem Frühjahr nach Glogau, fein gemahlene Salze (mit einer eigenen Maschine, was die Landwirthe noch vor mehreren Monaten selbst und sehr kostspielig verrichten mußten, verkleinert) mit mindestens 13 pCt. Kali, so ist der Preis loco Staßfurth pro Ctr. mit 6 Sgr. 8 Pf. civil und stellt sich danach z. B. loco Glogau mittelst der Bahn auf 21 Sgr. 9 Pf., mittelst des Wassers und Bahn 14 Sgr. 4 Pf. bis 14 Sgr. 10 Pf. (via Schönebeck, woselbst die Spediteure Voigt und Sohn u. a. die Wasserfracht vermitteln). Früher, wie gesagt, und bis vor Kurzem erhielt man das Salz ungemahlen und zahlte dafür 7 Sgr. pro Ctr. loco Staßfurth, auch ging man mit dem Abbau wohl auch insofern nicht rationell genug vor, als man kaliarme und kaliüberreiche Salze auf den Markt brachte. Und in dieser Beziehung liegt auch noch eine große Gefahr für das landwirthschaftliche Publikum vor, so lange dasselbe nicht die Gewähr beim Ankauf erhält, daß das gelieferte Düngesalz einen Minimalsatz an Kaligehalt nicht übersteigen darf. Es ist nämlich notorisch, daß die verschiedenen Ablagerungen in Staßfurth verschiedene Prozentsätze an Kali analysiren, und um deshalb erscheint es für die k. Inspektion daselbst geboten, dem fortschreitenden Abbau die größte Aufmerksamkeit in dieser Beziehung zuzuwenden und zu diesem Ende unausgesetzt einen tüchtigen Chemiker zuzuziehen, welcher zu untersuchen hat, in welcher chemischen Zusammensetzung der betreffende Abbau das Düngesalz fördert. Geschieht dies, so werden bei gewährleisteter Analyse dem neuen Düngemittel zahlreiche Abnehmer zuströmen, und bleibt in diesem Falle nur zu wünschen übrig, daß die k. Verwaltung auch dann nicht heimischen Abnehmern die einst gewiß sehr gesuchte Waare vertheuern möge. †

Auswärtige Berichte.

Berlin, 17. Juni. [Witterungs-Reflexe. — Vermischtes aus dem Verein der Spiritus-Fabrikanten in Deutschland.] Was der Mai versäumte, scheint der Juni nachholen zu wollen: 24 Grad im Schatten beweisen, daß die alte Weltordnung noch nicht vollständig umgestoßen ist, und die von allen Gegenden einlaufenden Berichte über den wohlthätigen Einfluß der sehnlich erwarteten Wärme auf die Vegetation beginnen Befürchtungen zu verscheuchen, welche ihre Wirkung bereits auf das Steigern der Fruchtpreise äußerten. Die Cösliner Zeitung berichtet von einem Greise, welcher mehr als 90 Winter gesehen und sich aus seiner Jugend erinnert, am 1. Mai Bauholz mit dem Schlitten gefahren zu haben und dennoch sei in demselben Jahre eine so gesegnete Ernte gewesen, wie er sie seitdem nicht wieder erlebte. Eine andere Zeitung knüpft an diese Erzählung die Vermuthung, es sei jenes von dem Greise geschilderte vielleicht das Jahr 1784 gewesen, in welchem in Paris dem Könige eine Pyramide mit der Inschrift errichtet ward:

Louis, les indigents que ta bonté protège,
Ne peuvent t'élever qu'un monument de neige,
Mais il plait davantage à ton coeur généreux,
Que le marbre pavé du pain des malheureux.

Mit dem Schnee schmolz aber die Erinnerung an des armen Königs „coeur si généreux“, während jener Greis noch heute die Mai-Schlittenfahrt und die gesegnete Ernte im Gedächtniß bewahrt und seinen Enkeln, gestützt auf eigene Erfahrung, Muth zuzusprechen vermag, wenn selbst Servatius und Pancratius tückischen Fröste nicht „Halt!“ zuzurufen vermögen. — Mit der Entwickelung in der Natur beginnen auch die während des Winters wenn auch nicht schlafenden, so doch schlummernden, mit der Landwirthschaft in Verbindung stehenden Industriezweige ihren Entpuppungsprozeß. Der Wollmarkt, wenn auch bei weitem nicht eine solche Epoche machende jährliche Erscheinung, wie in Breslau, giebt das Signal dazu; die Maschinenfabrikanten dreschen — theils leeres, theils volles Stroh —, pflügen den märkischen Sand und mähen die wenigen Rasenplätze, welche der Juni-Sonne noch widerstanden; im Diorama ist eine permanente Maschinen-Ausstellung eröffnet; die künstlichen Brütöfen blieben, auf dringendes Verlangen, noch einige Zeit und werden, um in allen Schichten der Gesellschaft belehrend wirken zu können, für den halben Preis — gegen sonst — gezeigt; Victoria Legrain aber tanzt mit ihrem Ballet-Gefolge das Frühjahr, den Sommer, den Herbst u. s. w. mit lebensfrischer landwirthschaftlicher Staffage — und das Alles nicht etwa, um das Gleichgewicht des verschiedenen „Habens“ dadurch herzustellen, daß der Beschauer giebt und der andere Theil der Nehmende ist, sondern Alles im Interesse des allgemeinen Besten, aus Bruder- und Schwesterliebe und fern von jeglichem egoistischen Beweggrunde! — Schwer ist es in solchem Treiben, das Wahre vom Falschen, das Rechte vom Unrechten, den Humor vom Humbug zu unterscheiden; dennoch weichen beim schärferen Blicke die Schemen und nur das gut fundamentirte, ernst Gedachte und Geförderte gedeiht für die Dauer — wenn auch langsam. Langsam freilich, dafür sorgen wir Alle ja selbst. Einen Beweis für die Zähigkeit in beiden vorangedeuteten Richtungen, sowohl in der Ausdauer langsamen Fortschreitens nach einem als richtig erkannten Ziele, als in der Passivität des Abwartens seitens derer, welche es angeht, liefert der Verein der Spiritus-Fabrikanten in Deutschland, welcher am 18. d. M. hier wieder in einer General-Versammlung tagen wird. Außer dem Jahresberichte, der Rechnungslegung ꝛc. befinden sich noch auf der Tagesordnung: Mittheilungen von Thatsachen über Ausführung und Handhabung der Steuer-Verordnungen bezüglich des Brennerei-Gewerbes, und welche Mittel und Wege erscheinen geboten, die seitherigen Unzuträglichkeiten zu vermeiden? — Welche Schritte sind seitens der Spiritus-Fabrikanten zu thun, um die Berücksichtigung des Interesses derselben beim Abschluß eines Zoll- und Handelsvertrages mit Frankreich zu sichern? — Welche Erfahrungen liegen über die Bereitung einer 24stündigen Hefe vor? Welche Kühlapparate haben sich bei Dampfmaschinen-Brennerei am besten bewährt? Wie haben sich die Apparate zur Beseitigung der Kartoffelschalen vor dem Maischen bewährt und welche besonderen Vortheile haben sie? Wie haben sich die Maschinen und Geräthe zum Ausnehmen der Kartoffeln (Hanson's Kartoffelgraber und Howard's Kartoffel-Aushebe-Pflug) bewährt? — Es sind in neuerer Zeit bei Handhabung der Steuerordnung Fälle vorgekommen, welche ein gemeinsames Wirken der Brennereibesitzer fast unerläßlich erscheinen lassen. Seit Beginn seines Entstehens hat der Verein sein Ziel in ernster, Schritt vor Schritt mühsam anstrebender Weise, ohne jeden Charlatanismus — vielleicht mit zu großer Vernachlässigung der in dieser Beziehung bereits abgestumpften Nerven eines großen Theils des Publikums — verfolgt und trotz der Lethargie der dabei am meisten Betheiligten schon manches Gute bewirkt. Um so unbegreiflicher bleibt es, daß auch nur ein einziger Brennerei-Besitzer im deutschen Zollvereinsgebiete nicht Mitglied des Vereins ist, sei es auch nur, um Theil an der von Dr. Schwarzwäller redigirten, vom Verein herausgegebenen, trefflichen Zeitschrift zu haben. In der General-Versammlung vom 15. Februar d. J. in Dresden wurde, wie mitzutheilen ich auch nicht versäumte, beschlossen, im Wege der Petition bei den betreffenden Kammern die Emanirung eines neuen Maischsteuer-Gesetzes, unter Aufhebung aller seit dem J. 1810 erlassenen Steuer-Verordnungen und Instruktionen, welche dem heutigen Stande des Gewerbes nicht mehr entsprechen, das unter Mitwirkung von Sachverständigen entworfen werde, zu erbitten. Die betreffenden Petitionen sind an beide Häuser des Landtages in Berlin, wie auch in Dresden abgegeben worden, und die zweite Kammer in Sachsen hat den Antrag zu dem ihrigen gemacht. Die diesseitige Regierung hat bei Gelegenheit der Diskussion dieser Petition im Herrenhause sich nicht abgeneigt erklärt, dem Verlangen in gewissem Sinne entgegenzukommen, falls sie durch Thatsachen die Ueberzeugung gewinne, daß die jetzt giltigen Verordnungen wirklich im Widerspruche mit dem heutigen Stande des Gewerbes stehen. Da diese Angelegenheit von der größ-

ten Wichtigkeit für alle Brennerei-Besitzer ist, so hat Herr Kiepert-Marienfelde, welcher Vorsitzender im Direktorium des beregten Vereins ist und kürzlich als Sachverständiger in einer Maischsteuer-Defraudationssache vernommen worden ist, Thatsachen der Oeffentlichkeit übergeben, welche durch die öffentlichen Gerichtsverhandlungen zu seiner Kenntniß kamen. Das Sachverhältniß ist folgendes: Ein Steuerbeamter, im Begriff, eine Brennerei früh 5 Uhr zu revidiren, vernimmt vor seinem Eintreten, daß die Arbeiter mit einer verdorbenen Pumpe beschäftigt sind. Es war nämlich die Pumpe verstopft, welche die reife Maische aus dem Bottige in den Apparat zu heben bestimmt ist. Um die Verstopfung zu beseitigen, hatte der Brenner ein Kupferrohr auf das Mundstück der Röhrleitung im Bottig gesetzt und Wasser aus dem Kühlschiffe in das Rohr gelassen. In dem Augenblicke, als der Steuerbeamte den Maischraum betrat, war durch jenes angewendete Mittel die Pumpe wieder wirksam geworden, derselbe fand aber, daß aus dem Ableitungsrohre vom Kühlschiffe in den Bottig Wasser lief; die gerichtliche Verhandlung ergab, daß es „einige Quarte" Wasser gewesen waren. — Da ohne Erlaubniß der Steuerbehörde Wasser der Maische nicht zugesetzt werden darf, hielt es der Steuerbeamte für seine Pflicht, den Vorfall zu denunziren, und die k. Regierung zu Potsdam erließ unterm 14. Dezember v. J. auf Grund einer Reg.-Verfügung aus dem J. 1832 ein Resolut, in welchem der Brenner und in subsid. der Brennerei-Besitzer mit einer Geldstrafe von 100 Thlr. belegt, auch die Konfiskation sämmtlicher, bei dem Vorfalle im Gebrauch gewesenen Geräthe ausgesprochen, endlich in den Gründen ausgeführt wurde: daß das Zulaufen auch nur weniger Quarte Wasser als neue Maischung zu betrachten sei. Da der Brennereibesitzer gegen dieses Resolut den Rechtsweg beschritt, wurden im Laufe der Verhandlungen Sachverständige über die vorstehend ausgesprochene Auffassung der Steuerbehörde vernommen. Die Sachverständigen wiesen übereinstimmend nach, daß das Hinzuführen von Wasser zur Maische als neue Maischung keineswegs angesehen werden könne, wonach die Angeklagten frei gesprochen und die Kosten niedergeschlagen wurden. — Herr Kiepert schließt seine Veröffentlichung mit folgenden Worten, auf welche, wie mir dünkt, die Brennereibesitzer nicht dringend genug aufmerksam gemacht werden können: „Es ist wohl kaum nöthig, hierzu noch einen Kommentar zu geben. Einen größeren Widerspruch zwischen Regierungs-Verordnungen und darauf gegründetem Strafresolut mit dem einfachen Gewerbebetriebe vermag man wohl kaum auf einem andern Gebiete zu finden, und bedarf es sicherlich keines besseren Beweises, daß die Steuer-Verordnungen und Regierungs-Verfügungen über die Maischsteuer eine gründliche Revision resp. totale Neugestaltung dringend nöthig haben. Legen aber die Brennereibesitzer nicht selbst Hand an's Werk, so dürfte es beim Alten bleiben. Deshalb fordere ich alle meine geehrten Kollegen auf, sich möglichst zahlreich dem Vereine der Spiritusfabrikanten für Deutschland anzuschließen, in dessen nächster General-Versammlung über diesen wichtigen Gegenstand weiter berathen werden soll."

Kr.

London, 11. Juni. [Das Wetter und die Saaten. — Die laufenden landwirthschaftlichen Arbeiten und die Aussichten der Landwirthe. — Bericht aus der Grafschaft Cambridgeshire.] Es ist ein schlimmes Ding um's Prophezeien und unter allen Umständen viel sicherer, über vergangene als über zukünftige Dinge ein Urtheil zu fällen. Die in England bestehenden Einrichtungen zur Ermittelung und Bekanntmachung der Ernteerträge sind keineswegs musterhaft. Gleichwohl haben sich Diejenigen, welche seit dem Juli vor. Jahres die letzte Ernte als schlecht bezeichneten und in dieser Ansicht mehr und mehr durch das ungünstige Wetter bestärkt wurden, welches die Erntearbeiten des vorigen Jahres so außerordentlich verspätete, keineswegs geirrt. England, das schon in gewöhnlichen Jahren bedeutende Summen für fremdes Korn ausgiebt, wird zwischen den Ernten der Jahre 1860 und 1861 ungefähr 20 Millionen Pfd. St. mehr für diesen wichtigen Einfuhrartikel zu spenden haben, als es im Durchschnitt der Jahre darauf verwendet. Und wenn der Preis nicht durch besondere Umstände, namentlich die reiche vorjährige Ernte Amerika's, niedergehalten wäre, so würde der Kostenpreis des eingeführten Getreides noch viel höher zu stehen kommen. Wie es ist, muß man die Elastizität dieser Nation bewundern, die eine Mißernte wie die vorjährige nebst gleichzeitigem anderen Unheil für Gewerbsbetrieb und Handel fast ohne sichtbare Zeichen von Druck oder Noth zu ertragen vermag.

Gleichzeitig mit den Nachrichten über den Stand und Ausfall der vorjährigen Ernte tauchten aber bereits Vorhersagungen über die diesjährige auf und wurden von vielen Seiten bis vor Kurzem bestätigt; danach sollte auch die diesjährige Ernte weit unter dem Durchschnitt ausfallen. Der Grund auf dem diese Prophezeiungen beruhten, war nicht wesentlich unvernünftig. Die Nässe des vorigen Sommers war der Vermehrung der Wurzelunkräuter so günstig und den Bestellungsarbeiten, die deren Vertilgung bezwecken, so ungünstig gewesen, daß dem Lande zur Aufnahme der Wintersaaten nicht eine genügende Vorbereitung gegeben werden konnte. Die fortdauernd vorherrschende Nässe durch den Herbst und in das laufende Kalenderjahr hinein verhinderte gleichmäßig, das Land mit gewohnter Sorgfalt für die Sommerfrüchte zu bestellen. Der Winter und das anfangende Frühjahr waren kaum günstig zu nennen, und daher waren bis vor 4 oder 6 Wochen trübe Aussichten allgemein vorherrschend. Ein keineswegs ungünstiger Mai hat darin viel geändert und seit mit der ersten Woche des Juni einige Gewitterregen und warme Schauer den Fluren die Erfrischung gegeben, nach der sie lange dürsteten, seitdem noch Gras und Getreide, Hülsenfrüchte und Erdgewächse eine dunklere Farbe angenommen und sichtlich im Wachsthum fortgeschritten sind, sind die bösen Vorhersagungen fast gänzlich vergessen, und Alles rechnet, wenn auch nicht auf eine ausgezeichnete, doch auf eine gute Mittelernte. Der Einfluß des Frühlings-Sonnenscheins und Regenschauers konnte die nachtheilige Einwirkung einer mangelhaften Bestellung nicht ganz beseitigen, aber sei es nun, daß die Einflüsse des Wetters doch stärker sind, als die Sorgfalt der Menschen; sei es, daß dieselben Kräfte des Luftkreises, die das Wachsthum der Pflanzen befördern, auch die Hoffnung in den Menschen anregen, — zerstoben sind die Befürchtungen, und die Zuversicht auf den guten Erfolg der Arbeiten des Landwirths hat jetzt die Oberhand.

Dies ist der allgemeine Ton der Landwirthe, der Berichte in den landwirthschaftlichen Zeitungen, und Ihr Berichterstatter, der einige Tage auf dem Lande in der Grafschaft Surrey zugebracht hat, die zu den bestangebauten Englands nicht gerechnet werden kann, hat denselben Eindruck nach der Stadt gebracht. Sollten wirklich unter dem gegen 18 Zoll hohen Weizen, sollten selbst in der üppig wachsenden Gerste einige Quecken verborgen sein, jetzt waren sie nicht wahrzunehmen; die Kartoffeln, zum Theil ein-, zum Theil schon zweimal behackt, waren gesunde, kräftige Pflanzen; die Erbsen wuchsen kräftig und üppig und die Mangoldrüben, die eben aufgegangen, oder einmal mit der Pferdehacke bearbeitet, so wie die Turnips, die eingebracht waren oder bald gesäet werden sollten, fanden überall den Boden in einem wurzelfreien, klaren, gedeihlichen Zustande. Ein starker Gewitterregen am letzten Mittwoch, den 5. Juni, hat sehr gut gethan. Wo der Weizen noch dünn stand, ist er darnach erstarkt und erkräftigt; die künstlichen Wiesen, meist rother, weißer Klee und verschiedene Grasarten vermischt, sind sichtlich dadurch erfrischt worden; überhaupt verspricht man sich eine gute Heuernte; einzelne Streifen von Erdbeerklee, nicht mit Gras vermischt, sondern rein gesäet, waren durch die dunkle Farbe der ovalen Blüthenköpfe in dem hügeligen Terrain auf weite Entfernungen sichtbar. Unausgedroschenes Getreide war weniger vorhanden, als sonst um diese Jahreszeit. Ein großer Theil des zu Markt gebrachten hatte, weil naß geerntet, zu billigen Preisen losgeschlagen werden müssen. Viel war gar nicht zu Markt geschickt, sondern an das Mastvieh verfuttert worden. — Nachdem ich noch hinzugefügt, daß gestern wiederum ein warmer Landregen die Felder erfrischt hat, will ich meine persönliche Beobachtung und die allgemeine Darstellung durch auszügliche Mittheilung einiger Berichte aus den Grafschaften ergänzen.

Aus Cambridgeshire heißt es vom 31. Mai: Trockener Mai soll nach dem Sprichworte fruchtbares Jahr versprechen. Der diesjährige ist sicher trocken genug gewesen. Dies hat zwar das Wachsthum der Pflanzen etwas aufgehalten, ist aber für die Bestellungsarbeiten höchst vortheilhaft gewesen. Für Klee und Gras war er zu trocken und kalt; die Heuernte wird daher im Ganzen leicht ausfallen. Der Weizen hat sich zwar sehr gebessert, steht aber doch in großen Bezirken zu dünn, um auf eine Durchschnittsernte Hoffnung zu machen; einzelne Felder aber sind so gut, als man sie wünschen kann. Die Frühjahrssaaten lassen viel zu wünschen übrig. Das Frühjahr ist ungewöhnlich kalt und unfreundlich gewesen, die Weiden daher dürftig. Diejenigen, die ihre Mastschafe zeitig zu Markt geschickt, haben das beste Theil erwählt, da seit 14 Tagen Hammelfleisch im Preise gefallen, und Wolle sich schlecht verkauft.

J. Schönemann.

Sport-Zeitung.

Das Breslauer Pferderennen 1861.

(Schluß.)

X. Zuchtrennen 1861. Vereinspreis 600 Thaler. Pferde im J. 1858 geboren und 1857 engagirt. 800 Rth. Hengste 106 Pfd., Stuten 103 Pfd. 15 Frd'or. Einsatz, 10 Frd'or. Reugeld, jedoch nur 5 Frd'or., wenn der Rücktritt bis Ende 1858 geschehen ist. Das 2. Pferd erhält die Häfte der Einsätze und Reugelder. Von 12 gezeichneten Pferden betreten 4 die Bahn: Optima, br. St. v. Ethelbert u. d. Obscurity v. Melbourne, des königl. Friedr.-Wilh.-Gestüts (Earl); Oder-Nixe, br. St. von Whitenose u. d. Tecla, des Grafen Gaschin; Ninon, br. St. von Ninus u. d. Fleece, des Grafen Henckel sen., und Three the one, F.-St. v. William the Conqueror u. d. What odds, des Grafen Johann Renard (Jockey Parkins). — Nach einem falschen Start, wo Optima nicht ab war, gingen die Pferde das zweite Mal gut ab; Ninon übernahm bald die Führung, gefolgt von Oder-Nixe, Three the one, eine hinter der andern, ein paar Längen weiter zurück Optima die Letzte. So ging das Rennen bei der Tribüne das erste Mal vorbei. Nach dem Passiren der Ecke nahm Thre the one, gefolgt von den andern im dichten Haufen, den 2ten Platz ein und setzte sich später der führenden Ninon an die Seite; auf der vorletzten kurzen Seite angekommen, kam Optima mehr auf, und um die letzte Ecke gekommen, gingen Ninon, Three the one und Optima fast Kopf an Kopf. Kurz vor dem Distancepfahl begangen die 3 Stuten ihr Rennen, welches Three the one mit einer halben Länge gewann, Optima um eben so viel zweite. Zeit 3 Min. 59 Sec. Der Werth des Rennens betrug ca. 1500 Thlr., hiervon erhielt der Sieger den Preis, das zweite Pferd die Hälfte der Einsätze und Reugelder, ca. 80 Frd'or.

XI. Offizier-Rennen. Fortlaufend auf 5 Jahre durch Subskription dotirt, 1858 bis incl. 1863, für Offiziere der preuß. Armee. Auch Pferde, welche im laufenden Jahre nicht in Händen eines Trainers sich befanden und unter keinem Jockey starteten, bona fide seit 3 Monaten in den Händen des gegenwärtigen Besitzers waren, Handicap, Gew. höchstens 180 Pfd., in Uniform zu reiten. Einmal die Breslauer Bahn. Einsatz 3 Frd'or., Reugeld 2 Frd'or., nur 1 Frd'or., wenn das Handicap nicht angenommen wird. Die Nichtannahme ist bis zum 24. Mai zu erklären. Vom Verein werden dem 2. Pferde 100 Thlr. gegeben, wenn mehr als 4 Pferde starten. Der Sieger erhält den Subskriptionspreis, Einsätze und Reugelder bis auf die Hälfte, die dem 2. Pferde abgegeben wird; das 3. Pferd rettet seinen Einsatz. Proponent: v. Donop, Rittmeister im 4. Huf.-Regiment. Nachdem Matins zurückgezogen worden, gehen: Hyazinth, br. W., 9 J., von Incognito u. d. Juwel, des Lieutenant v. Rosenberg, geritten vom Besitzer, 154 Pfd.; King David, br. W., 6 J., von Goliath u. d. Lancashire Witch, des Rittmeister v. Rauch, Reiter: Besitzer, 154 Pfd.; Renown, br. St. von Kolling wood u. d. Arethusa, des Lieut. Graf Ballestrem, Reiter: Prinz von Holstein, 150 Pfd.; Nightingale, br. St., 4 J., von Seal u. d. Vespa, des Lieut. Kuhlwein, Reiter: Besitzer, 141 Pfd., und Bannerbearer, br. H., 7 J., von Grecian und einer Coronations-St., des Lieut. John, geritten vom Lieut. v. Pogrell. Die Pferde gingen bis auf Bannerbearer, der um einige Längen zurückblieb, gut ab; King David führte, um ein paar Längen zurück Nightingale, und um eben so viel dahinter Hyazinth, dann Renown und Bannerbearer, einer hinter dem andern. Vor der letzten Ecke auf der kurzen Seite ging Nightingale an King David heran, war, nachdem die Ecke passirt, zweite, wurde gegen den Dinstancepfahl erste und kam schließlich mit King David in einem Sprunge am Siegespfosten an, so daß der Richter todtes Rennen erklärte. Die Distance war in 2 Min. 9 Sek. zurückgelegt worden. Da keine Einigung erfolgte, machten die Pferde in einer der nächsten Pausen ihr Entscheidungs-Rennen und gingen noch einmal über die ganze Bahn. King David führte wiederum im starken Rennlauf bis an die letzte Ecke, dort ging Nightingale vor und siegte mit kaum einer Länge in 2 Min. 14 Sek.

XII. Handicap. Staatspreis 300 Thlr. Einmal die Bahn. Pferde aller Länder, jeden Alters. 5 Frd'or. Einsatz, ganz Reugeld, nur 2 Frd'or., wenn der Rücktritt bis zum 26. Mai stattgefunden. Das 2. Pferd erhält die Hälfte der Einsätze. Sieger im Handicap früherer Rennplätze 1861 trägt 5 Pfd., von zweien 7 Pfd., von dreien 10 Pfd. mehr. Außerdem trägt der Sieger im Breslauer großen Handicap 7 Pfd. mehr, das 2. Pferd daselbst 4 Pfd. mehr. Von 9 Pferden liefen 6: Abassia, schwbr. St., 4 J., von Blackdrop u. d. Violet, des Grafen Saurma, 118 Pfd.; Awful, schw. St., 5 J., von Annandale und der Itch, des Grafen Götzen, 112 Pfd.; Cincinatus, br. H., 6 J., von Lanercost u. d. Landrail, des Grafen Johann Renard, 109 Pfd.; Sobieski, br. H., 6 J., von Micklefee u. d. Infidelity, des Grafen A. Henckel, 107 Pfd.; Noiseful, br. H., 4 J., von Talfourd u. d. Chaff, des Fürsten Sulkowki, 102 Pfd. (Parkins), und Remus, F.-W., 3 J., von Caravan u. d. Durchlaucht, des Herrn v. Kramsta, 80 Pfd. (Little). Nach sehr gelungenem Ablauf gingen die Pferde in dichtem Haufen, aus dem Sobieski bald die Führung übernahm, Awful und Noiseful waren ihm zunächst, Cincinatus der letzte. Weiterhin kamen die Pferde sich noch näher. Beim Passiren der vorletzten Ecke fiel Sobiesky und über ihn Awful, so daß Noiseful und Remus die ersten Pferde blieben. Diese beiden machten nun ein scharfes Rennen, welches Noiseful mit einer Kopflänge in 2 Min. 11 Sek. gewann. Werth des Rennens ca. 290 Thlr., davon für den Sieger der Staatspreis 300 Thlr., für Remus die Hälfte der Einsätze, gegen '145 Thlr

XIII. Jockey-Club-Rennen. 80 Frd'or. Pferde aller Länder. $^3/_8$ Meilen. 3jähr. 105 Pfd., 4jähr. 118 Pfd., 5jähr. 122 Pfd., ältere 124 Pfd.; Stuten 3 Pfd., Wallachen 5 Pfd. Erlaß. Wer bis zum 1. April unterzeichnet, Pferde bona fide im Besitz von Jockey-Club-Mitgliedern 1. Klasse 10 Frd'or. Einsatz, 5 Frd'or. Reugeld. Andere 16 Frd'or. Eins., 8 Frd'or. Reugeld. Das 2. Pferd erhält 30 Frd'or. von den Einsätzen und Reugeldern. Der br. W. Middy, 8 J., von Kollingwood u. d. Brightonia, des Grafen Götzen geht mit 133 Pfd. über die Bahn. Graf Gaschin, Graf Henckel und Graf Renard hatten nicht genannt.

XIV. Handicap für geschlagene Pferde. Vereinspreis 200 Thlr. Pferde, welche 1860 zu Breslau abgelaufen sind, aber keinen Sieg errungen haben. Distance wie beim Eröffnungs-Rennen. Das Handicap wird nach Beendigung des vorhergehenden Rennens bekannt gemacht. Wer in Folge eines errungenen Sieges ausgeschlossen wird, zahlt 2 Frd'or. Reugeld, wer das Handicap nicht annimmt, 1 Frd'or. Reugeld, und wer es annimmt, 5 Frd'or. Einsatz. Das 2. Pferd erhält die Hälfte der Einsätze. Nachdem 4 Pferde zurückgezogen, starten vier: Ninon, br. St., 3 J., von Ninus u. d. Fleece, des Grafen Henckel sen., 95 Pfd.; Sarapan, F.-H., 3 J., von Bonnie Scotland, des Grafen Lehndorf, 100 Pfd.; Billi-Barlow, F.-W., 6 J., von Bryan o Lin u. d. Hettmann-Platow-St., des Hrn. O. v. Montbach, 120 Pfd. (Neumann), und Cincinatus, br. H., 6 J., von Lanercost u. d. Landrail, des Grafen Joh. Renard, 112 Pfd. (Parkins). Die 4 Pferde machten ihren Ablauf gut; Billi-Barlow führte im scharfen Lauf durch das ganze Rennen und kam mit einer halben Länge vor Cincinatus ein. Sarapan guter Dritter. Zeit 2 Min. 27 Sek. Werth des Rennens ca. 330 Thlr., davon für Billi-Barlow der Preis von 200 Thlr., für Cincinatus die Hälfte der Einsätze mit ca. 70 Thlr.

Den Schluß der Rennen machte wie alljährlich:

XV. Hürden-Rennen. Vereinspreis 200 Thlr. Herren reiten. Normalgew. 149 Pfd. 2 Frd'or. Einsatz, ganz Reugeld. Distance 600 Rth., 6 Hürden, $3\frac{1}{2}$ F. hoch. Das 1. Pferd erhält den Preis und die Einsätze, das 2. Pferd rettet seinen Einsatz. Mindestens 3 Pferde konkurriren, sonst kein Preis. Von 5 gen. Pferden starten 3, und zwar des Grafen Götzen siegreiche Kate Tulloch, die vortreffliche, bereits im heutigen Hürden-Rennen gegangene br. St. Alma des Baron Loo, und Hyazinth, br. W., 9 J., des Lieuten. v. Rosenberg. Nach gutem Start führte Alma über die 1. und 2. Hürde, Kate Tulloch und Hyazinth dicht hinter ihr. Vor der 3. und später der 4. Hürde refüsirte jedoch Alma, wodurch Kate Tulloch und der Wallach, obgleich die br. Stute, wieder gewendet, beide Hürden gut nahm und im schärfsten Rennen nacheilte, so viel Vorsprung gewannen, daß sie über die letzten beiden Hürden fast gleichzeitig gehend, Kate Tulloch mit einer Länge voran als erstes Pferd, am Siegespfosten einkamen. Zeit 3 Min. 13 Sek. Die 3 Pferde gingen unter dem Gewicht von 149 Pfd. Werth des Rennens 256 Thlr.; Kate Tulloch erhielt ca. 245 Thlr., das zweite Pferd den Einsatz zurück.

11.

Bücherschau.

— Die Chemie der Ackerkrume von G. J. Mulder, deutsch bearbeitet und mit Erläuterungen versehen von Johannes Müller, ist jetzt in 4 Lieferungen erschienen. Der Verfasser giebt in den ersten beiden zunächst eine allgemeine Uebersicht über diejenigen Gesteinsarten, welche bei der Verwitterung Ackerboden bilden, verschafft sodann dem Leser Gelegenheit, sich sowohl mit der mineralogischen, wie mit der chemischen Zusammensetzung der vorzüglichsten Mineralien und Gesteine bekannt zu machen, und geht sodann über zu der Verwitterung derselben, deren Ursachen und Wirkungen. Die Gründlichkeit, mit welcher der Verfasser die einzelnen Abschnitte seines Werkes behandelt, zeichnet dasselbe vortheilhaft aus vor vielen andern Schriften, die, um in möglichst populärer Weise die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen, ihren Zweck: Verbreitung gediegener Kenntnisse, gründlich verfehlen. Dagegen wäre zu wünschen — und diesem Wunsche kommt die Verlags-Buchhandlung von E. Groß entgegen — daß dem Werke eine Erläuterung der in demselben gebrauchten chemischen Zeichen beigegeben würde, damit auch alle Diejenigen, welche mit ihnen nicht bekannt sind, in den Stand gesetzt werden, sich mit den Formeln für die einzelnen Gesteine genauer bekannt zu machen. — Außer der hier erwähnten Bearbeitung durch Johannes Müller erscheint noch eine andere Ausgabe dieses Mulder'schen Werkes, aus dem Holländischen übertragen durch Dr. Chr. Grimm. Beide Ausgaben empfehlen sich durch ihre Ausstattung, doch ist die von Grimm etwas kürzer gefaßt. — Leipzig, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

Dr. B.

— Das metallische Zink. Eine Darstellung seines natürlichen Vorkommens, seiner Gewinnung, Eigenschaften und Bedeutung in Kunst und Technik, von August Vogel. Ein kleines Werk, für Laien berechnet, welches in kurzer und faßlicher Weise zunächst das Vorkommen des Zinkes und seiner Erze, seine Darstellungsweise, die Art seiner chemischen Ermittelung und die Verwendung desselben in der Technik erwähnt. Obgleich Neues darin nicht mitgetheilt wird, dürfte die Lektüre des Buches wesentlich dazu beitragen, die Kenntnisse von den Eigenschaften und der Verwendbarkeit des auch in Schlesien in so großen Quantitäten dargestellten Metalls in weitere Kreise zu verbreiten. — Verlag von Giel in München.

Dr. B.

Lesefrüchte.

[Rosensamen als Kaffee.] In neuerer Zeit werden nach „Wieck's deutsch. Gewerbeztg." die Kerne der Hagebutten (Rosensamen) häufig als Kaffee verwendet und finden großen Beifall. Zu diesem Gebrauche werden die Kerne gleich dem Kaffee geröstet und gemahlen und wie gewöhnlich mit siedendem Wasser übergossen.

[Desinfektion der Latrinen.] Es ist kein geringer Beitrag zur Gesundheitspflege, wenn darauf Bedacht genommen wird, die Zersetzungsprodukte bei der Fäulniß in Latrinen zu binden und dadurch den unangenehmen Geruch zu zerstören. Von den mancherlei Substanzen, welche dies bewirken, sind die billigsten und werden in folgender Weise angewandt:

1) Auflösung von Eisenvitriol. Bringt man diese mit den faulenden Abfällen zusammen, so wird Ammoniak und Schwefelwasserstoff ganz sicher gebunden, indem sich schwefelsaures Ammoniak und Schwefeleisen bildet. Letzteres hat wegen seiner freien Vertheilung auch die Eigenschaft, Gase aller Art in einem bedeutenden Maße zu absorbiren. Von dieser Lösung (1 Theil Eisenvitriol in 10 Theilen Wasser) schüttet man von Zeit zu Zeit etwa 1 Pfund in die Grube. Will man wegen der Erneuerung das Auftreten des unangenehmen Geruches nicht abwarten, so verfährt man, wie folgt: Man bringt einen Tropfen der Flüssigkeit in der Grube auf ein Blatt weißes Papier und berührt diesen mit einem Federbart, der in eine Auflösung von rothem Blutlaugensalz getaucht worden ist. Entsteht hierbei Berlinerblau, so ist noch von dem Desinfektionsmittel vorhanden; tritt aber keine Veränderung ein, so ist ein zweiter Zusatz nothwendig. Es bringt den widerlichen Geruch durchaus zum Verschwinden.

2) Von einem Gemenge aus gleichen Theilen gelöschtem Kalk und Braun- oder Steinkohlenstaub wirft man ab und zu, etwa alle 14 Tage, eine Schaufel voll in die Latrine, bei größerm Umfang der letztern einige Schaufeln voll. Dieses Mittel bringt gleiche Wirkung hervor. In Irland bedient man sich hierzu auch der Torfasche mit gutem Erfolge.

3) In Frankreich hat man in neuester Zeit ein Gemenge von 100 Thln. Gyps mit 2—4 Theilen Steinkohlentheer empfohlen, und wird die Wirksamkeit dieses Mittels dort sehr gerühmt. („Aus der Natur.")

Besitzveränderungen.

Rittergut Sänitz, Kr. Rothenburg, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Pförtner v. d. Hölle, Käufer: Rittmeister v. Berg.

Vorwerk Nr. 40 zu Münsterberg, Verkäufer: Vorwerksbesitzer Nentwich, Käufer: Gutsbesitzer Schwarzer zu Stephansdorf.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 24. Juni: Breslau 8 T., Herrnstadt, Leschnitz, Marklissa, Reichenbach in der Lausitz, Rothenburg i. d. Lausitz, Rybnik. — 25. Juni: Löwen, Schönau. — 26. Juni: Beuthen a. d. O., Rothenburg a. d. O. — 28. Juni: Hultschin.

In Posen: 24. Juni: Karge, Kurnik, Mieszkow, Mogilno, Schmiegel, Schubin, Uscz. — 25. Juni: Buk, Czarnikau. — 26. Juni: Grabow. — 27. Juni: Barcin, Nakel, Posen, Rakwitz. — 28. Juni: Zaborowo.

Landwirthschaftliche Vereine.

23. Juni in Beuthen O.-S. im Viktoria-Hotel.

Subhastationen.

24. Juni, 11 Uhr: Jordansmühl, Bauergut Nr. 3, abg. 11,908 Thlr., Kr.-Ger.-Deput. Nimptsch.

27. Juni, 10 Uhr: Groß-Lagiewnik, Rittergut Nr. 12, landschaftlich abg. 71,345 Thlr., zur Subhastation abg. 82,988 Thlr., Kr.-Ger. I. Lublinitz.

Beamten-Hilfsverein.

In den Vorstand des Brieger Kreisvereins erwählt: v. Reuß auf Lossen, Insp. Töpke in Liednitz, Ob.-Insp. Siegling in Cantersdorf. — In den Ehrenrath: Direktor P. Pischgode, Insp. G. Karkowsky in Garbendorf, Insp. Ed. Kleinmichel in Gr.-Neudorf.

In den Vorstand des Falkenberger Kreisvereins wurde am 16. Juni gewählt: Graf Sierstorpf, Insp. Nife und Hirsch; — in den Ehrenrath: Graf Praschma, Landrath Baron v. Koppy, Gutspächter Aegidi; als Deputirte: Revident Reichelt und Insp. Lüderssen.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 25.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.